

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

19.6.1943 (No. 141)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956376)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparksparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,60 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 35 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 141

Sonnabend/Sonntag, 19./20. Juni 1943

Postverlagsort Aurich

Der Tod fordert gebieterisch Vergeltung

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Trauerfeier für die Opfer des britischen Terrorangriffes auf Wuppertal

Ankläger vor der Weltöffentlichkeit

(1) Wuppertal, 19. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels traf Freitag früh zu einem Besuch der von britischen Terrorangriffen heimgesuchten Westgebiete in Düsseldorf ein. Der Minister wurde bei seiner Ankunft von Gauleiter Florian begrüßt, der ihn ausführlich über die bereits getroffenen Hilfs- und Fürsorgemaßnahmen unterrichtete. Nach eingehenden Besprechungen mit den örtlichen Führungsorganen der Partei und der öffentlichen Verwaltung besichtigte Dr. Goebbels eine Reihe von Schadensstellen in der Stadt, wobei er weitere Maßnahmen für die schwer geschädigte Bevölkerung traf. Am Mittag begab sich Dr. Goebbels nach Wuppertal, wo die Bevölkerung dieser Stadt in einer eindringlichen Stunde ehrenvollen Gedächtnisses von den Männern, Frauen und Kindern Abschied nahm, die ein grausiger britischer Terror in der Nacht zum 30. Mai aus dem Leben riß. Als überzeugenden Ausdruck für die tiefe innere Anteilnahme, mit der das gesamte deutsche Volk den harten Kampf der Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete um Sein oder Nichtsein verfolgt, hielt Reichsminister Dr. Goebbels die Gedächtnisrede. An der Trauerfeier nahmen teil die nächsten Angehörigen der Toten und zahlreiche in der Terrornacht Verwundete, und mit ihnen führende Männer der Partei, der Wehrmacht sowie der staatlichen und städtischen Behörden. In seiner Rede führte Dr. Goebbels aus:

„Es ist ein trauriger und ergreifender Anlaß, der mich heute in die Stadt meiner jungen Mannesjahre zurückführt. Ich sehe hier als Beauftragter des Führers und des ganzen deutschen Volkes, um Abschied zu nehmen von den Gefallenen von Wuppertal, die als Opfer auf dem Trümmerfeld des britischen Luftterrors liegen. Für Front und Heimat sichtbar möchte ich mich bei dieser Gelegenheit in Trauer und Stolz verneigen vor allen Gefallenen des zivilen Lebens, die in den Luftkriegsgebieten ihre Treue zum Reich mit dem Tode bezahlten. Mich persönlich stimmt die Stunde dieses ergreifenden Ereignisses besonders wehmütig, da es eine Stadt betrifft, in der ich die schönsten Jahre meines politischen Kampfes durchlebt habe.

Ich stehe an dieser Stelle mitten unter Ihnen, um Ihnen, meine rheinisch-westfälischen Landsleute, zu sagen, daß die Bevölkerung dieser Provinzen ihren schweren Kampf weder allein noch auf verlorenem Posten kämpft. Das ganze deutsche Volk ist bei ihr und umgibt sie mit seiner Liebe und Treue. Mit stolzer Bewunderung schaut die Nation auf das trotzig verblühende Ausharren dieses Teiles unseres Volkes gegen den feindlichen Luftterror, der zwar Städte und Dörfer in Schutt und Asche legen mag, niemals aber die Herzen der Menschen brechen kann. Die ungeheuren Sorgen und Belastungen, Schmerzen und Peinigungen, die auf die Schultern dieser Bevölkerung gelegt werden müssen, sind ein Teil des Gesamtkrieges. Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Nation, ihr sofort und ohne Zögern soviel davon abzunehmen, wie überhaupt nur möglich ist. Was jetzt schon zur Linderung ihres materiellen Leides gesehen kann, das geschieht. Die Reichsregierung ist unentwegt bemüht, ihr in Zusammenarbeit mit den örtlichen Partei- und Verwaltungsstellen ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Wenn der Feind ihre Häuser und Wohnungen in Trümmer verwandelt, so kann sie davon überzeugt sein, daß das ganze deutsche Volk nach errungenem Siege seine ungeheure materielle Kraft zusammenfassen wird, um die zerstörten Dörfer und Städte dieser Provinzen schöner denn je wieder erstehen zu lassen. Neues Leben wird dann aus den Ruinen erblühen, die uns heute umgeben. Die verbrannte Hütte wird in vollem Umfange wieder erstehen werden, ja, auch jetzt schon tun wir alles, um der Bevölkerung das Leben, wenn auch in primitivem Zustand, weiter zu ermöglichen. Aber ein Rest wird immer ungelöst bleiben. Die Toten können wir dem Leben nicht zurückgeben. Sie sind, wie der Soldat an der Front, im Kampfe um Deutschlands Freiheit und Größe auf dem Felde der Ehre gefallen.

Wir wissen alle, warum es in diesem Kriege geht. Der Feind hat es uns selbst oft genug ins Gesicht geschrieben, daß er uns, wenn wir schwach wären, einen Frieden auferlegen würde, demgegenüber der Krieg nur als wahre Wohltat empfunden werden kann. Gegen einen solchen niederträchtigen Versuch der Ausrottung des größten und stolzesten Kulturvolkes der Erde erhebt sich in geschlossener Einheit die deutsche Nation, stark an Waffen, aber auch

stark an Männen, Frauen- und Kinderherzen. Mit einer moralischen Haltung ohnegleichen stemmt sie sich in den Provinzen, die der Feind zum ersten Ziel seiner heimtückischen Wünsche machen will, gegen die feige Bedrohung ihrer nationalen Ehre, Einheit und Standhaftigkeit. Unsere Toten sind unsere Zeugen. Ihnen gegenüber allein fühlen wir uns verpflichtet. Wenn wir sie in die mütterliche Erde zurückbetten, dann wissen wir, daß sie im selben Ehrengraben ruhen, in dem unsere Soldaten draußen an den Fronten schlafen. Ihr Erbe übernimmt das deutsche Volk. Es wird einmal der Tag kommen, an dem wir sie rächen können und werden.

Lauf und vernehmbar will ich in dieser Stunde reden, daß niemand mich überhört. Ich stehe hier als Ankläger vor der Weltöffentlichkeit. Ich erhebe Anklage wider einen Feind, der sich mit seinem brutalen Luftterror nichts anderes zum Ziele gesetzt hat, als eine wehrlose Zivilbevölkerung zu quälen und sie damit zum Verrat an ihrer nationalen Sache zu erpressen. Niemals kann ein solcher Versuch gelingen; aber ewig mit Schande bedeckt wird sich mit dieser feigen Untat der nationale Ruf der Völker, deren Regierungen zu solchen verwerflichen und heimtückischen Mitteln in der Kriegführung gegen Frauen, Greise und Kinder greifen.

Es nutzt dem Feind gar nichts, wenn er heute nach der altbewährten Methode seiner Hintermänner den Spieß umdrehen und aus

(Fortsetzung auf Seite 2)

Vor einer schweren Aufgabe

Von Friedrich Gain

otz fast sechs Wochen sind nun schon vergangen seit dem Ende der Kämpfe um den Brüdertopf Tunesien. Nach den früheren Worten der feindlichen Agitation sollte der Abschluß des Feldzuges in Afrika gleichzeitig der Beginn der großen Invasion Europas sein. Drohungen und Prophezeiungen haben wir am laufenden Bande in diesen vergangenen Wochen von unseren plutokratischen Gegnern gehört. Alle Stimmen der Feindseite, die sich mit der militärischen Lage befaßten, meinten ohne Ausnahme feststellen zu können, daß der Einfall in Europa unmittelbar bevorstehe. Täglich, ja sogar stündlich wäre mit ihm zu rechnen, verkündeten Zeitungen und Rundfunk in England und Amerika ohne Unterlaß. Dabei gibt es vom Nordkap bis zur Bistanya und von Südfrankreich bis Rumänien wohl kaum einen Ort, den die Gegner als Tor für einen Einbruch in unseren Erdteil unerwähnt gelassen haben. Selbst die Dörfer wurde in diese weitgehenden Spekulationen einbezogen. Es sind inzwischen allerdings mancher Tag und manche Stunde vergangen, und noch immer warten wir auf die Invasion der Feinde einer europäischen Einheit. Verschiedentlich aber haben wir an dieser Stelle betont, daß unsere Soldaten und ihre Verbündeten an allen Küsten bereitstehen, den Tomies und Vankees einen herzlichen Empfang zu bereiten.

Wir zweifeln nicht daran, daß noch im Laufe dieses Sommers die Engländer und Amerikaner versuchen werden, hier oder da — vielleicht auch

zur gleichen Zeit an mehreren Stellen — mit einer Streitmacht in Europa zu landen. Welches Ausmaß ein solches Unternehmen haben wird, ob es im Umfange der letztjährigen Dieppe-Katastrophe, oder ob es wesentlich größer und gründlicher vorbereitet besonnen werden soll, wissen wir nicht. Es ist auch müßig, hierüber Betrachtungen anzustellen. Uns genügt die unverfälschte Gewißheit, daß die verantwortliche deutsche militärische Führung Vorkehrungen für alle nur möglichen Fälle getroffen hat, so daß der Versuch einer Landung selbst an der entlegensten Stelle unseres Kontinents für sie keine Ueberraschung bedeuten würde. Wir sind auf alles vorbereitet und im vollen Besitz unserer Stärke und Schlagkraft jeder kommenden Lage gewachsen.

An den wesentlich von einander abweichenden Äußerungen der plutokratischen Agitation über Ort und Zeit eines möglichen Invasionsversuches zeigt es sich, daß unsere Gegner sich selbst noch nicht einig sind, wo sie uns wohl am besten angreifen könnten. Außerdem beabsichtigen sie jedoch dadurch, daß sie einmal diese, ein anderes mal jene Stelle in den Blickpunkt des strategischen Interesses rücken, die deutsche Führung zu verwirren und gegen sie einen Nervenzug zu entfesseln, der die Freiheit ihrer Entschlüsse beeinträchtigen soll. Unsere verantwortlichen Männer sind jedoch durch derartige Märgen nicht zu beeinflussen. Das Geschrei des Gegners läßt sie völlig kalt. Wissen sie doch, daß aus ihm die Unsicherheit seiner eigenen Verbündeten spricht, die durch diesen Trick mangelnde Stärke und fehlendes Können ausgleichen wollen. Wir haben nicht überhört, daß in jüngster Zeit drüben die Stimmen immer häufiger geworden sind, die offen aussprechen, daß die Handlanger Moskaus jetzt vor einer schier undurchführbar erscheinenden Aufgabe stehen. Einflüsterungen unterstehen die Schwierigkeit des Vorhabens, vor der die anglo-amerikanischen Streitkräfte sich nunmehr befinden, keineswegs. Wenn die Plutokraten auch manchmal prahlen, daß die nordafrikanische Küste ein einziges Heerlager sei, so können sie nicht umhin zu gestehen, daß ganz Europa heute einen waffenstarrten Blod darstellt, den zu berennen so gut wie aussichtslos ist. Überall, nach Norwegen, nach Frankreich, nach Italien oder nach dem Balkan, müssen die Briten und Amerikaner über das große Wasser. Und wie ein Pferd oftmals vor dem Graben stehen bleibt, so scheuen auch sie, den gefährlichen Sprung zu wagen. Europa ist etwas anderes als Afrika. Dort konnten unsere Feinde in Folge ihrer riesigen Ueberlegenheit an Menschen und Waffen und gestützt auf ihre wesentlich günstigeren Möglichkeiten des Nachschubs zu einem billigen Triumph über die Achsenmächte kommen. Hier jedoch liegen diese Vorteile auf der Seite Deutschlands und Italiens. In jeder Stelle unserer inneren Linie sind die zur Verfügung stehenden Abwehrkräfte überwältigend stark. Darüber hinaus gestattet das sich in einem hervorragenden Zustande befindliche europäische Volk die schnelle Bewältigung etwaig erforderlicher Verschiebungen.

Das Freundengeheul der Feinde über die Besetzung von Pantelleria und Lampedusa ist schnell verstummt. London und Washington haben eingesehen, daß sie mit diesem Erfolg weder die Voraussetzungen für eine Invasion geändert, noch die Durchsicht durch das Mittelmeer für ihre Schiffe frei bekommen haben. Die beiden Inseln im Kanal von Sizilien liegen der afrikanischen Küste näher als der italienischen. Und wie deutsche Truppen seit dem Westfeldzug, also seit nunmehr drei Jahren, die der französischen Westküste vorgelagerten Atlantik-Inseln Terjez und Guernsey besetzt halten, damit aber noch längst nicht in England stehen, so sind die Briten und Amerikaner mit dem Besitz der vor der nordafrikanischen Küste liegenden Inseln Pantelleria und Lampedusa auch noch weit von Italien entfernt. Das wissen sie. Ebenio klar ist ihnen, daß ihre Handelschiffe bei der Fahrt durch das Mittelmeer nach wie vor denselben Gefahren ausgesetzt sind. Denn die Luftwaffe der Achsenmächte verfügt auf Sizilien, in Griechenland und auf Kreta über hervorragende Flugplätze, die einen wirkungsvollen Einsatz unserer Kampfmaschinen gegen die feindliche Schiffsahrt ermöglichen.

Un dem ungehinderten Befahren des Mittelmeeres aber liegt den Engländern viel. Werden doch Stalins Ruße nach Lebensmitteln und Waffen von seinen plutokratischen Verbündeten immer lauter. Denn die Kraft der Sowjets ist im Schwinden. Das braucht sich nicht von heute auf morgen für sie zur Katastrophe auszuwirken. Aber auf die Dauer durchzuhalten, ist ihnen

Labour-Kongreß bekennt sich zu Vansittard

Neuer Haßausbruch gegen das Reich / „Das ganze deutsche Volk verantwortlich“

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters
otz. Stockholm, 19. Juni.

Die von den Juden und ihren Helfern ausgelegte Haßgast hat solchen Umfang angenommen, daß auf dem Labour-Kongreß mit 1.803.000 Stimmen gegen nur 720.000 eine Entschlüsselung angenommen wurde, die die völlige Entwaffnung und Unterdrückung Deutschlands — als Voraussetzung aller weiterer Maßnahmen — fordert und durch „Berurteilung des gesamten deutschen Volkes“, wie das englische Reuterbüro sich richtig ausdrückt, einen großen Sieg für die Lehre des Lord Vansittard bringt, der bekanntlich das ganze deutsche Volk für den Krieg verantwortlich macht und seine Bestrafung gemäß den Wünschen der Juden ermöglichen will.

Die Entschlüsselung stellt fest, die „Opposition“ in Deutschland sei äußerst gering. Die Gespöchlichkeit, von dem Vorhandensein solcher angeblichen Strömungen zu sagen, gehört mit zu dem traditionellen Werkzeug der englischen Kriegssagitation. Alle ihre früheren Lügen und Verleumdungen, als wenn das deutsche Volk nicht einhellig hinter dem Führer und seiner Politik stünde, werden aber diesmal von der Labour-Entschlüsselung fallen gelassen. Es wird ausdrücklich erklärt, „das deutsche Volk

habe vorbehaltlos Adolf Hitler als Führer angenommen und sich damit für die gesamte nationalsozialistische Politik mitverantwortlich gemacht.“

Diese Feststellung von Feindeseite, die den Zusammenbruch aller Spaltungen und Demoralisierungsversuche, das Ende aller Hoffnungen auf einen inneren Zusammenbruch bedeutet, ist ein Ehrenzeugnis für das deutsche Volk, dessen Bedeutung keineswegs unterschätzt werden soll. Es zeigt den himmelweiten Unterschied gegenüber der Lage von 1918, als die Feinde auf die inneren Gegensätze in Deutschland und den Erfolg seiner wachsenden Opposition spekulierten, leider mit Recht. Diesmal müssen selbst die Labourpolitiker, die durch ihre Beziehungen zu den früheren Sozialdemokraten und Kommunisten die Verhältnisse noch einigermaßen beurteilen konnten, die völlige Gesichtslosigkeit des deutschen Volkes anerkennen. Ganz logisch stellen sie fest, daß ohne die volle Unterstützung durch das deutsche Volk die ganze totale Kriegführung überhaupt unmöglich gewesen wäre. Ingridimmig antworten sie in ihrer Haß- und Racheentschließung mit der Androhung einer „Umstellung“ für das ganze deutsche Volk, an deren Charakter es keine Zweifel geben dürfte.

Dumme Ausreden erregen Widerwillen

Empörung in England über unzulängliche Unterstützung der Kriegshinterbliebenen

(1) Genf, 19. Juni.

Unter der Ueberschrift „Menschlichkeit und Gerechtigkeit“ befaßt sich die „Daily Mail“ mit den immer wieder lautwerdenden Klagen über die Unzulänglichkeit der Kriegshinterbliebenen-Unterstützungen in England. Die gesamte Unterstützungsfrage, so schreibt das Blatt, erregt in der britischen Öffentlichkeit ständig neue Empörung, weil man sie zu keinem Zeitpunkt in menschlicher und gerechter Weise löste. Die Anruhe des englischen Volkes hierüber lege sich nicht, bevor der Staat endlich eine Wandlung schaffe. Drei typische Fälle seien es, die immer wieder auftauchten und in denen der englische Staat den Hinterbliebenen eine Unterstützung versage:

1. Der Fall des Offiziers der britischen Handelsmarine, der nach zweimaliger Torpedierung, in die Kriegsmarine eintrat. Bei seinem Uebertritt in die Kriegsmarine habe man ihn für völlig tauglich befunden, doch sei er einige Monate später krank geworden und schließlich gestorben. Er hinterließ eine Witwe und zwei Kinder.

2. Der Fall des englischen Soldaten, der bereits im ersten Weltkriege mit dem Victoria-

Kreuz (unserem Pour le Merite vergleichbar) ausgezeichnet wurde und in diesem Kriege erneut in das englische Heer eintrat. Er starb aber im Kriegsdienst an zu hohem Blutdruck und hinterließ gleichfalls eine Frau und zwei Kinder.

Der dritte Fall sei der des Soldaten, der fast sein ganzes Leben — 21 Jahre — im Militärdienst verbrachte. Auch er wurde krank und starb in einem Militärhospital. Dieser Soldat hinterließ eine Witwe und drei Kinder.

In allen drei Fällen lehnte der Staat jede Unterstützungspflicht ab und behauptete, der Tod des Soldaten sei nicht auf seinen Militärdienst zurückzuführen. Der britischen Öffentlichkeit aber ersehe dieser Grund, den man von den staatlichen Organen nur zu häufig höre, eine schwächliche und feige Ausrede. Insbesondere der britische Kriegsteilnehmerverband, die britische Legion und das gesamte Parlament seien empört. Ausreden, wie sie Pensionsminister Sir Walter Momersley ständig vorbringe, erregten nur Widerwillen und könnten die berechtigten Klagen der Kriegshinterbliebenen nicht aus der Welt schaffen.

anmöglich, nachdem die Deutschen und ihre Verbündeten ihnen die bedeutendsten industriellen und landwirtschaftlichen Gebiete genommen haben, und nachdem die bolschewistische Armee besonders auch wieder während des letzten Winters einen untragbar hohen Blutzoll entrichtet hat. Wenn wir auch Anhaltspunkte dafür besitzen, daß die Widerstandskraft der Sowjetunion stetig weiter abnimmt, so verliert die deutsche Führung sich nicht auf diese Anzeichen einer beginnenden Schwäche bei unseren Feinden im Osten. Weiß sie doch, daß die Sowjets noch mächtig sind. Ihre Entschlüsse beruhen vielmehr lediglich auf der Stärke der eigenen Kraft. Unsere Leistungsfähigkeit allerdings ist gewaltig, wie die Welt nach den Reden Speers in Berlin und Sautels in Prag einzusehen beginnt. Sie reicht in Gemeinschaft mit unseren Verbündeten aus, alle gemeinsamen Anstrengungen unserer Feinde zu übertreffen. Die westlichen Alliierten wissen, daß Europa sich mit keiner ganzen jurchbaren Gewalt ausschließen auf sie werfen wird, sobald der bolschewistische Glutheerd im Osten ausgelöst ist. Deshalb sind sie bestrebt, Stalin soviel Hilfe wie nur möglich zuzutragen zu lassen, um auf diese Weise seine Widerstandskraft noch für einen längeren Zeitraum zu erhalten. Dazu brauchen sie das Mittelmeer, denn ihre Transporte sind schneller durch den Orient in das Innere der Sowjetunion zu schaffen als über die Eismeer-Linie.

Was sind das für klägliche Verbündete, von denen einer dem anderen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften helfen muß, damit er den Kopf über Wasser halten kann! Der blutige Diktator aus dem Kraml betritt bei Churchill um Hilfe, daß seine Bolschewisten weiter durchzuhalten vermögen. Churchill wiederum fordert von Roosevelt Unterstützung, um endlich etwas Entscheidendes gegen Europa unternehmen zu können. Der Größenwahnsinnige des Weißen Hauses in Washington weiß jedoch mit bejorgter Miene nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz, wo die Japaner nicht nur alle bedeutenden Rohstoffquellen in ihren Besitz gebracht haben, sondern ihre von den Amerikanern und Engländern gewonnenen Stellungen von Monat zu Monat weiter ausbauen, bis sie unangreifbar sind. Daß Japans Machtposition nicht zu erschüttern ist, hat Ministerpräsident Tojo gerade in diesen Tagen der Welt mit aller Klarheit aufgezeigt. Wie Deutschland und Italien in Europa nicht die Rollen von Unterdrückten spielen, sondern die Länder unseres Kontinents vom unheiligen britischen Einfluß befreien und vor dem Bolschewismus schützen, so erweist sich im ostasiatischen Großraum unser Verbündeter ebenfalls nicht als Herrscher der brutalen Gewalt, sondern als eine Nation, die Recht und Gerechtigkeit für alle anstrebt und verwirklicht. Deutlich erkennbar wurde diese Haltung aus den Sätzen Tojos, in denen er den Philippinen noch für dieses Jahr die Freiheit verspricht, die sie von den Nordamerikanern in Jahrzehnten vergeblich erfehlt haben.

Was auf dem europäischen Kriegsschauplatz die Kräfte des mächtigsten Verbündeten der Westmächte, also der Sowjetunion, merkbar schwächen, so wird auch in Ostasien ihr bisher stärkster Arm, Tschangking-China, immer schwächer. Das hat sich besonders in der großen Frühjahrsoffensive der Japaner gegen die Streitkräfte Tschangking's gezeigt. Tschangking ist von jeglicher Hilfe abgeschnitten und muß, auf sich selbst angewiesen, allmählich dahinsinken. Damit wird unser tapferer ostasiatischer Verbündeter umfangreiche Truppenteile freibekommen, die er woanders wirkungsvoll einsetzen kann. Mit Tschangking wird den Anglo-Amerikanern aber gleichzeitig ein bedeutungsvoller Stützpunkt auf dem ostasiatischen Festlande genommen, der ein wesentlicher Ausgangspunkt hätte sein können, für wirkungsvolle Schläge gegen Japan und seinen Machtbereich.

Ueber alle Voraussetzungen für den Endkrieg in Europa als auch in Ostasien verfügen die Mächte des Dreierpakt. Sämtliche entscheidenden Machtpositionen befinden sich in ihrem Besitz. Ihre Rohstoffquellen und Arbeitskräfte sind in jedem Falle denen der Feinde überlegen. Deutschland und Italien in Europa und Japan in Ostasien können in Ruhe den unausweichbar kommenden Dingen entgegensehen. Im Vollbesitz ihrer Kraft und im Bewußtsein ihrer ihnen von der Geschichte gestellten Aufgaben kann sie kein Feind niederzwingen. Ihr Vertrauen aufeinander ist tief begründet und ihre Zusammenarbeit herzlich und ena. Verfolgen doch alle drei Länder nur das eine gemeinsame Ziel: Die endgültige Vernichtung der Feinde der europäischen und der großasiatischen Freiheit und Einheit. Für diese hohe Aufgabe werden sie weiter arbeiten und weiter kämpfen.

Kranz des Führers für Junkermann

() Berlin, 19. Juni.
Im Theater in der Saarlandstraße in Berlin fand Freitag mittag die Trauerfeier für Staatschauspieler Hans Junkermann statt. In der Gedankstunde sprachen Reichsdratur Ministerialdirigent Dr. Schöffler und Generalintendant Eugen Klöpfer. Während das Lied vom Guten Kameraden leise aufklang und sich alle Hände zum Humen leichten Gruß erhoben, erfolgte die Niederlegung der Kränze. Den Kranz des Führers legte Staatssekretär Gutierrez, den des Reichsministers Dr. Goebbels Ministerialdirigent Dr. Schöffler nieder.

Drei neue Ritterkreuzträger

() Berlin, 19. Juni.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hermann von Wedel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Johann Rab, Kompaniechef in einem Panzer-Pionier-Bataillon. Hauptmann von Wedel wurde am 27. 7. 1893 als Sohn eines Generalmajors in Magdeburg geboren, Johann Rab am 18. 4. 1912 als Sohn eines Fabrikarbeiters in Röhling, Kreis Neumarkt.
Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Lütje, Staffelführer in einem Nachtjagdbomber. Herbert Lütje wurde am 30. 1. 1918 als Sohn eines Bauern in Gifhorn geboren.

Vier Frachter bei Astrachan versenkt

Große Zerstörungen in Rüstungswerken an der unteren Wolga — Portsmouth bombardiert

() Führerhauptquartier, 18. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: An der Ostfront verlief der Tag ruhig. Nachdränge der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Schiffsammalungen bei Astrachan und Rüstungswerke an der unteren Wolga. Vier Frachter mit zusammen 11 000 BRT. wurden versenkt, ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe beschädigt. In den getroffenen Industrieanlagen entstanden große Zerstörungen. Bei einem Angriff eines gemischten sowjetischen Bomberverbandes auf ein deutsches Nachschubgeleit im Schwarzen Meer wurden von der Kriegsmarine und der Luftwaffe fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 18. Juni führte ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge einen Angriff gegen den algerischen Hafen Djidjelli durch.

Bei nächtlichen Störflügen weniger feindlicher Flugzeuge über dem Reichsgebiet wurden keine Bombenabwürfe festgestellt. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht den Kriegshafen Portsmouth mit Bomben schweren Kalibers an. Andere Flugzeuge bombardierten Einzelziele in Südostengland.

Bomben auf Djidjelli

() Rom, 18. Juni.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Deutsche Kampfflugzeugverbände warfen zahlreiche Bomben auf die Hafenanlagen von Djidjelli ab. Die feindliche Luftwaffe griff gestern Dreie in Sizilien, Calabrien und kleine Orte in der Nähe des Besawo, darunter auch Pompeji, an. Es entstanden begrenzte Schäden. Eine Spitfire wurde in der Nähe von Comiso von unseren Jägern abgeschossen.

Ein Kreuzer und sieben Transporter vernichtet

Großer Erfolg der japanischen Marine- und Luftwaffe bei Guadalcanar

() Tokio, 19. Juni.
Das japanische Hauptquartier gibt bekannt: Starke Jagd- und Bombereinheiten der Marine- und Luftwaffe führten am 16. Juni vor Vunga auf Guadalcanar überraschende Angriffe auf feindliche Transporteinheiten durch. Soweit bisher bekannt ist, erzielten die Marineflieger folgende Erfolge: Es wurden versenkt vier große, zwei mittlere und ein kleinerer feindlicher Transporter. Ein weiterer großer Transporter wurde erheblich beschädigt. Außerdem wurde ein feindlicher Kreuzer versenkt; mindestens 32 feindliche Maschinen wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite werden zwanzig Maschinen ver-

loren. Diese Kämpfe erlitten die Bezeichnung: „Luftkämpfe vor Vunga.“

Geschlossen hinter der Regierung

() Tokio, 19. Juni.
Das Oberhaus des japanischen Reichstages billigte in der Freitag-Sitzung ebenso wie am Donnerstag das Unterhaus einstimmig die von der Regierung unterbreiteten Gesetzentwürfe und Vorlagen. Damit hat der Reichstag seine eigentliche Arbeitstagung beendet und bewiesen, daß er geschlossen hinter der Regierung steht und alle Maßnahmen unterstützt.

Ankläger vor der Weltöffentlichkeit

(Fortsetzung von Seite 1)

dem Angeklagten Ankläger sowie aus Anklägern Angeklagte zu machen verliert. Die Schuld am Luftkrieg gegen die zivile Bevölkerung liegt eindeutig bei den westlichen Plutokratien. Davon kann die feindliche Kriegführung sich niemals mehr reinwaschen. Im tranken Gehirn der plutokratischen Weltzerstörer ist diese Art des Luftkriegs geboren worden. Der Führer hat nichts unversucht gelassen, den Krieg zu vermeiden und, wo er uns aufgezwungen wurde, ihm wenigstens humane Formen zu geben. Vor allem England hat diese Verbrechen in den Wind geschlagen. Vom Kindermord in Freiburg am 10. Mai 1940 bis zum heutigen Tage zeugt eine lange Kette von Leid und tiefer menschlicher Not in allen durch den britisch-amerikanischen Bombenkrieg heimgegriffenen deutschen Städte wider England und U.S.A. und ihre feigen und grausamen plutokratischen Führungsschichten.

Der Feind gibt seine Schuld auch in unbewachten Augenblicken offen zu. Er macht gar kein Hehl daraus, daß er sich mit seinem Luftkrieg zum Ziel gesetzt hat, die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes in der Heimat zu brechen. In zynischer Offenheit jagte kürzlich ein amtlicher Sprecher des englischen Rundfunks: „Man ertrapt sich immer wieder dabei, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden.“ Einer direkten Aufforderung zum Mord an deutschen Frauen und Kindern kommt es gleich, wenn schon lange vor dem eine britische Nachrichtenagentur schreibt: „Am Himmelswillen, jangt endlich mit der deutschen Zivilbevölkerung an aufzuräumen, denn es ist bewiesen, daß dies der einzige Weg ist, ihre Moral zu brechen.“ Selbst die Kirche von England erklärte noch jüngst zu dieser Frage: „Wir können mit der Bewegung zur Unterbindung der Luftangriffe auf Städte, weil dabei Zivilisten getötet werden, nicht sympathisieren. Für den Bomber sind wir alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männer, Frauen und Kindern.“

Wenn ich zu Ihnen spreche, um den Gefallenen dieser Stadt und aller Luftkriegsgebiete des Reiches Worte wärmster Trauer und stolzester Verbundenheit nachzurufen, so weiß ich, daß ich damit der Bevölkerung dieser Provin-

zen aus dem tiefsten Herzen spreche. Für sie ist das Opfer des Lebens, das so viele ihrer Landesleute für die Freiheit und die Zukunft des Vaterlandes bringen müssen, nur ein Grund und eine Verpflichtung mehr, sich auch in Zukunft mit verbissenem Trotz dem feindlichen Luftterror entgegenzusetzen. Es ist sonst nicht üblich, an offenen Gräbern dem Haß das Wort zu zeigen. Der Tod hat anderswo meistens neben dem Leid, das er bringt, etwas Verfühliches an sich. In diesem Falle aber schreit er nach Vergeltung. Denn die Toten, deren Gedächtnis wir heute feierlich begehen, sind einem kalten, berechnenden Zynismus des Gegners zum Opfer gefallen. Dieser Zynismus wird erst dann ein Ende finden, wenn er durch schmerzhafteste, immer sich wiederholende Gegenschläge niedergeschlagen wird. Das deutsche Volk gelobt durch meinen Mund unseren Toten, daß wir ihr Opfer in diesem Sinne verstehen und es deshalb auch nicht umsonst gewesen ist. Es wird einmal die Stunde kommen, daß wir Terror durch Gegenterror brechen. Der Feind häuft Gewalttat über Gewalttat und macht damit eine blutige Rechnung auf, die eines Tages beglichen werden muß. Angekämpfte Arbeiter, Ingenieure und Konstrukteure sind am Werk, um diesen Tag beschleunigt herbeizuführen. Ich weiß, daß das deutsche Volk ihn mit brennender Ungeduld erwartet. Ich weiß, welche Gedanken alle Herzen erfüllen, wenn wir das Gedächtnis unserer Gefallenen des Luftkrieges in feierlicher Zeremonie begehen. In diesen Tagen hat der Feind in den leid- und lummervollen Wochen, die hinter uns liegen, in unermesslichen Buchstaben ein Schuldbekenntnis hineingeschrieben, das ihm eines Tages als Gegenrechnung und Begründung für unser Handeln vorgelegt werden wird.
Wenn an dem glücklichen Tage des Sieges, den wir nicht nur alle herbeisehnen, für den wir vielmehr mit jeder Kraft kämpfen und arbeiten, über dem Reich die Glocken ihre ehernen Mäuler öffnen, dann werden auf den Brandruinen dieser zerstörten Straßen und Häuser die Fahnen unseres Reiches hochgehen; mehr als jede andere Provinz können dann West- und Nordwesten des Reiches von sich sagen: Der Krieg hatte uns in die vorderste Reihe der kämpfenden Heimatfront gestellt. Bei uns hatte er in seiner grausamsten Gestalt Platz genommen. Nun haben wir auch als erste das Recht, uns vor der Geschichte zu verneigen, um den Lorbeer des Sieges entgegenzunehmen.“

Kein Lehrbuch bleibe ungenutzt!

() Berlin, 19. Juni.
In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsstudienwerks erklärt Dr. Scheel einen Aufruf zur Sammlung von Fachbüchern, in dem es heißt: „An den Hoch- und Fachschulen studieren heute diese Studenten, die für ein kriegswichtiges Studium abkommandiert oder als Versetzte entlassen worden sind. Sie brauchen für die erfolgreiche Durchführung ihres Studiums Fachbücher aller Wissensgebiete, insbesondere der Medizin, der Geistes- und Naturwissenschaften, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und der Technik. Die Beschaffung dieser Fachbücher ist durch die Kriegsverhältnisse oftmals sehr erschwert. An anderen Stellen liegen viele Fachbücher heute ungenutzt. Ihre Besitzer arbeiten im Beruf oder stehen an der Front- oder sind gefallen. Es ist dringend erwünscht, daß diese Bücher für studierende Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Das soll durch eine Sammlung von Fachbüchern geschehen. Die Durchführung dieser Sammlung liegt in den Händen des Reichsstudienwerks und seiner örtlichen Dienststellen. An die Besitzer entbehrlicher Fachbücher, besonders an die alten Herren und an die Angehörigen der gefallenen Studenten, ergeht daher der Ruf: Ueberbenede die Bücher dem

Studentenwerk der nächstgelegenen Hochschule oder melde sie sofort! Ein angemessener Preis wird gezahlt. Geschenweise Ueberlassung der Bücher ist willkommen.

Gedenkfeier am Grabe Hühnleins

() München, 19. Juni.
Am Todestage Adolf Hühnleins, des ersten Korpsführers des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, fand im Münchener Nordfriedhof an der Ruhelstätte des alten Gefolgsmannes der Führers und leidenschaftlichen Vorkämpfers der deutschen Motorisierung eine glänzende Gedenkfeier statt. Ein Ehrenstern der Motorgruppe „Adolf Hühnlein“ mit Standarte und Stander war zu beiden Seiten des Grabes aufmarschiert, an dem eine Ehrenwache angetreten war. Zur feierlichen Kranzniederlegung fanden sich mit dem Korpsführer des NSKK, Edwin Krauß, der Führer des Abschnittes Süd, NSKK-Obergruppenführer Ritter von Städtler, der Führer der Motorgruppe „Adolf Hühnlein“, NSKK-Gruppenführer Zimmermann, und zahlreiche weitere Ehren Gäste ein. Nach einer Minute stillen Gedankens legte Korpsführer Krauß einen Kranz der Korpsführung nieder. Es folgten die Kränze des Reichsleiters Bormann und des Gauleiters Paul Giesler.

Tat und Haltung entscheiden

Merksätze für den Kriegsaltag der Parteigenossen (I)

at. Schöne Worte glänzen wie werloster Flitter. Braut ein Sturmwind darüber hinweg, raft ein Regenschauer über sie nieder, bleibt von ihnen nichts als häßlicher Plunder. Wir verachten die Phrase seit je; im Kriege aber haben wie sie hassen gelernt.

Wie mancher, der in Zeiten der Hochstimmung jubelte und Hurra schrie, dem kein Wort zu schwer, kein Ton zu laut war, um seines Herzens Stimmung zu verraten, verstumte ärmlich und ängstlich unter dem ersten Gewitter des Krieges! Wo er Treue predigte, ward er zweifelnd; wo er mit Mut prahlte, ward er verzagt, wo er den Glauben pries, verlor er die Zuversicht.

Ob eines Mannes Worte Phrase waren oder Bekenntnis, das erwieb sich unter den Belastungen des Krieges, die den Starken vom Schwachen und den Befehrer vom Mäuselchen trennen.

Auf den Führer zu schwören, war kein Helldenken, als er sichtbar von Erfolg zu Erfolg schritt, als seine Taten unser aller spürbarer Fortschritt war. Ihm zu folgen, war in der politischen Kampfszeit ein Beweis mannbareter Haltung und echter Gefinnung. Ihm treu zu sein, ist auch heute wieder nicht mit dem Bekenntnis der Lippen abgetan, sondern verlangt den Beweis der Tat.

Heilrufe und Begeisterungstürme mögen zu ihrer Zeit am Platze sein. Tönende Worte und bombastische Phrasen hassen wir, weil sie nur allzu oft als Hohn erscheinen auf den Ernst der Zeit und die Größe unserer Last. Wer nicht zum Nebenberufen ist, zum Appell an das Volk — und deren sind nur wenige — der handle zehnmal, bevor er einmal redet! Nur dessen Worte haben Gewicht, dessen Herz stark ist, dessen Gedanken schöpferisch sind, dessen Hände zapfen.

Das Herz ist wichtiger als die Zunge. Der Soldat schweigt; aber er handelt. Er ist mutig; aber er prahlt nicht. Auch der Einsatz der Heimat erfordert solchen schweigenden Mut. Nicht so sehr gegen die Gefahr des Lebens, als tagaus tagein gegenüber den Widerwärtigkeiten des Alltags, den Entbehrungen des Krieges, den stetig wachsenden Pflichten. Sie verlangen von uns nicht die Tollkühnheit des entschwebenden Augenblicks, sondern die mutige Beharrlichkeit des Ausharrens, die Zähigkeit des Herzens in der Abwehr feindlicher Einflüsse wie im eigenen schöpferischen Schaffen.

Diese Zähigkeit aber gilt dem Werk, nicht der eigenen Person. Wir haben den Grundhaß des Gemeinwohls und der nationalen Solidarität gutebeissen und gepredigt. Auch diese These verlangt im Kriege mehr als je den Beweis der Tat. Wer will an sich selber denken, da es um die Zukunft aller, um den Sieg des Volkes geht? Unsere Opfer sind die Saat des Sieges; wer einstmals ernten will, muß nun sich selbst verleugnen, seine Wünsche auf den Altar des Krieges legen, seinen — sonst wohl sehr geundnen — Anspruch an das Leben danken bis zum Tag der Freiheit. Was uns jetzt groß macht, ist die Bescheidenheit im Kleinen; unsere Stärke liegt nun im Verzichteten; unser Wert im Selbstlossein.

Worte verblasen, wenn hinter ihnen nicht Herz und Hirn und Hand steht. Auf die Tat kommt es an; die Haltung entscheidet. Darum heißt der erste der zwölf Merksätze der NSDAP für den Parteigenossen im Kriege: „Beweise dem Führer deine Treue durch die Tat! Im Kampf und im Schaffen sei mutig, zäh, selbstlos und verschwiegen!“

Palästina wird arabisch bleiben

() Rom, 19. Juni.
Zum 13. Jahrestage der Verurteilung einer ersten Gruppe von arabischen Patrioten in Palästina durch die Engländer hielt der Großmufti von Jerusalem eine Kundfunkansprache an die Araber in aller Welt. Hunderte und Tausende von Arabern, so erklärte der Großmufti, starben als Märtyrer nicht nur in Palästina, sondern auch in Neaprien, Syrien, Irak und anderen Ländern. Viele schwachten in Konzentrationslagern in Alexandria. Die Juden haben seit langem eine agrarische Karte entworfen, die nicht nur Palästina, sondern auch Transjordanien, Syrien, einen Teil Neapriens, Saudi-Arabiens und des Irak umfaßt. Aber Juden und Engländer wissen genau, daß Palästina nicht jüdisch, sondern arabisch ist und arabisch bleiben wird. Die Araber, so schloß der Großmufti seine Ausführungen, sind erwacht. Sie streben nach Unabhängigkeit und Bereinigung und werden mit Blut und Waffen darum kämpfen.

Wavell Vizekönig von Indien

() Stockholm, 19. Juni.
In London wurde Freitag amtlich bekanntgegeben, daß Feldmarschall Wavell zum Vizekönig von Indien ernannt worden ist. General Auchinleck wird sein Nachfolger als Oberkommandierender in Indien.

Kurzmeldungen

- () Eine besondere Note erhielt ein Großadmiral der Deutschen und Studenten der Reichsuniversität Straßburg durch eine Note des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust.
- () Zur Ablösung der an der Ostfront kämpfenden dritten spanischen freiwilligen Fliegerstaffel ist eine vierte freiwillige Fliegerstaffel von Madrid über Iron nach der Ostfront abgereist.
- () In der Nacht zum Freitag wurde einer Neuzugewinnung zufolge in Londoner Gebiet Fliegeralarm gegeben.
- () Die japanischen Militärbehörden auf den Philippinen haben den philippinischen Verwaltungsrat ersucht, sofort einen Ausschuß ins Leben zu rufen, der sich mit den Vorbereitungen für die Unabhängigkeit des Landes befaßt.

Verlag und Druck: NS-Gouvernement Verlags-GmbH, Amerindienstraße 6/7, Berlin, am 19. Juni 1941. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptvertriebler: Wenzel Kollers. Zur Zeit abgibt: Anselm-Bretschke Nr. 21.

Dr. Ley in unserem Gau

Am Sonntag weist der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, mit mehreren seiner engsten Mitarbeiter aus der Reichsleitung der Partei im Gau Weser-Ems...

In Dr. Ley begrüßt der Gau Weser-Ems nicht nur den Reichsorganisationsleiter der Partei und den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, sondern auch den alten, unentwegten Kampfkämpfer des Führers...

Aus ostfriesischen Sippen

Am 17. Juni beging Erbhofbauer Johann Jooften in Lühbertsfehna seinen 86. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er von früh bis spät auf seinem Hofe tätig...

85 Jahre alt wird am 20. Juni die Witwe Anna Watermann in Loga. Frau Watermann erfreut sich körperlicher und geistiger Frische...

Am 19. Juni feiert Witwe Hermann Koster amann, Triente geborene Junior, gebürtig aus Westrhaderfehna, ihren 83. Geburtstag. Die noch sehr rüstige Ostfriesin wohnt bei ihrem jüngsten Sohn in Essen.

Emden

Wer besitzt gute Stadtaufnahmen? Der Oberbürgermeister veröffentlicht heute einen Aufruf zur Abgabe von Lichtbildaufnahmen der Stadt Emden...

Kreisfrauenratsleiterin spricht. Die Amtswalterinnen der NS-Frauenrat-Deutschlands Frauenwerk der Ortsgruppe Kesselerland hatten sich mit ihrer Kreisfrauenratsleiterin zu einer Besprechung im Parteihaus...

Karten für den Niederabend Wilhelm Strienz. Für den am Dienstag um 18.30 Uhr im großen Saale der Kaserne stattfindenden Niederabend mit Wilhelm Strienz werden Eintrittskarten, soweit noch vorhanden, am Montag in der hiesigen Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft...

Gemeinschaftsnachmittag der Seemannsfrauen. Die Arbeitsgemeinschaft Seemannsfrauen der NS-Frauenrat veranstaltet am Dienstag um 15.30 Uhr einen Gemeinschaftsnachmittag...

Frauenmantel gestohlen. In einer hiesigen Gaststätte wurde einer Volksgenossin ein grauer Cabardinemantel entwendet.

„Symphonie eines Lebens“

Dieser Bildstreifen schildert in wundervollen und packenden Bildern Familienleben, geistige Umrisse und Bemerkungen eines Künstlers...

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Leutnant Hans Theilen in seiner Heimatstadt Esens feierlich empfangen

Leutnant Hans Theilen aus Esens wurde vom Führer wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.



(Archiv)

Leutnant Hans Theilen wurde am 30. September 1912 als Sohn des Fischhändlers Friedrich Theilen in Wilhelmshaven geboren. Er besuchte die Volksschule in Esens...

Als Kampf machte Hans Theilen vom Anfang an mit und zeichnete sich mehrfach besonders aus. Nachdem ihm bereits vorher das Kriegsvordienstkreuz mit Schwertern und die Eisernen Kreuze zweiter und erster Klasse verliehen waren...

Seitern traf unerwartet Ritterkreuzträger Hans Theilen in seiner Heimatstadt Esens ein. Wie ein Lauffeuer drang diese Kunde durch die Stadt. Der Empfang fand um 15 Uhr auf dem Marktplatz statt...

Auch wir hatten Gelegenheit, den Ritterkreuzträger zu begrüßen. Er erzählte uns, wie er zu dieser hohen Auszeichnung gekommen sei. An der Leningrader Front sah es einmal wieder recht böse aus...

Reichs-Ausbildungsbeihilfe für Kinder

Besondere Vergünstigungen für Kriegshinterbliebene und gewisse Versehrte

Als eine wichtige Maßnahme des echten Familienlöhnausgleichs, die im Kriege noch ausgebaut wurde, hat jetzt die 1938 gefasste Ausbildungsbeihilfe des Reiches die ersten Jahre ihrer Bewährung hinter sich...

Sobald es sich um eine gesunde deutsche Familie handelt, aus der vier oder mehr Kinder hervorgegangen sind, steht die Ausbildungsbeihilfe des Reiches für alle Kinder zu...

vorhanden ist. Ohne Bedeutung für die Gewährung der Beihilfe ist es, ob alle Kinder gleichzeitig eine Schule besuchen...

Welche Summen dabei im Einzelfalle in Betracht kommen, zeigt das Beispiel eines auf dem Lande lebenden kinderreichen Familienvaters...

Wollen Rahmen vollzieht, mit tiefer Anteilnahme. Weiter wirken in diesem Film mit die Dresdener Philharmoniker unter Paul von Kempen sowie die Wiener Sängerknaben.

Aurich

Direktor Steinbömer gestorben. Eine große, allgemein geschätzte und in weiten ostfriesischen Kreisen bekannte Persönlichkeit wurde uns nach einem arbeitsreichen Leben durch den Tod entzogen...

Zuschüsse zur Schaffung von Wohnungen! Wer Wohnungen durch den Umbau von gewerblichen Räumen, Ausbau von Dachräumen, Teilung größerer Wohnungen sowie durch Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten zur Rückgewinnung von Wohnraum schafft...

Die Ersten am Plage... Am Sonntag beginnt hier der Fests- oder Kränzmarsch, der in dieser Zeit allerdings mehr ein Fest der Jugend...

Norden

„Das blinde Herz“

7. Veranstaltung der Nordor Kunstgemeinde

Die dramatische Legende von Hermann Becker, die gestern abend durch ein Singspiel des Oldenburgischen Staatstheaters den Mitgliedern der Nordor Kunstgemeinde als 7. Veranstaltung in dieser Spielzeit geboten wurde...

Die Gäste des Oldenburgischen Staatstheaters gingen in der richtigen Erkenntnis und Würdigung von diesen Standpunkt aus...

Wir steigern die Leistung

Wenn eine Ausstellung kriegswichtig ist, dann ist es diese Sonderchau. Denn was sie an Verbesserungsmöglichkeiten auf allen Gebieten der Arbeit, in der Technik der Organisation, im Unfallschutzwesen...

Es wird verbunkelt von 22 Uhr bis 4.15 Uhr

kennt man erst, welche unerhörte Bedeutung das betriebliche Vorschlagwesen hat, und wie kriegswichtig seine Förderung und Pflege in allen Betrieben ist.

Die Ausstellung wird von der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront zusammen mit zahlreichen Betrieben des Nordseegaues veranstaltet, die mit Hilfe des Vorschlagwesens bereits zu erheblichen Mehrleistungen kamen...

Die Regie von Dr. A. Schmiedhammer spannt das, was man als Inhalt bezeichnen kann, in einen kammerpielähnlichen Rahmen ein, wozu auch das Bühnenbild von Otto Wachs mit beitrug. Ueber die wahren geschichtlichen Vorgänge braucht hier nichts gesagt zu werden...

Reichsflieger des Heeres. Die Gräfin Theda-Schule wurde im diesjährigen Hilfsmittelwettbewerb durch eine Gemeinschaftsarbeit der Klassen 1 bis 6 „Kampf im Osten“ Reichsflieger des Heeres.

Vom durchgehenden Gespann zu Boden geschleudert. Gestern nachmittag raste aus der Mühlenstraße in die Hindenburgstraße ein durchgehendes Gespann, das zwei Personen aufhalten wollten...

Nicht klagen wollen wir...

Unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung von Rechtsupweg und Marienhof wurde gestern nachmittag der fünfzehnjährige Gärtnerlehrling Erich Gressmann aus Rechtsupweg, der bei einem der letzten Bombenangriffe feiger Briten und Amerikaner auf seiner Arbeitsstelle zu Tode kam...

Am Schluß seiner Ansprache, die allen aus dem Herzen gesprochen war, legte der Kreisleiter den Kranz des Gauleiters Paul Wegener am Grabe nieder...

Norderney. Holzschuppen fingen Feuer. Durch ausgekühlte glühende Asche entstand vor einigen Tagen in der Kirchstraße auf der Insel Norderney in mehreren Holzschuppen ein Brand...

Nachfaller

17. Unter diesem Titel, der wohl nur einem bestimmten Filmkreis zuliebe gewählt wurde...

Leer

17. Die Kornblume blüht. Sie ist wieder da, die Zeit der blauen Blume...

17. Bullen-Auswahltermine. Für die am 20. Juli in Leer vorgesehene Blaupetant...

17. Augustfest. Aufführung der Niederdeutschen Bühne Brake...

Weener

17. Der Arzt Dr. Hander. Wie bereits berichtet, wird demnächst in Kreise...

17. Johannmarkt wird auch beidseitig. Der Johannmarkt findet in diesem Jahre...

17. In den Samstagen rattern die Mähmaschinen. In der Weener Stapelmoor...

Hössenwettkämpfe in Westerstede

Oldenburgs und Ostfrieslands Turner und Sportler messen die Kräfte

Am Sonntag wird sich das sportliche Leben unseres Landes auf das feine, idyllische Westerstede...

Auch für die vielen Handballfreunde gibt es am Vormittag die interessante Paarung...

Das Hochgebiet Turnen bringt ein Tischspringen der Kriegsmarinetafeln...

Nach den Wettkämpfen des Vormittags, die u. a. die bekannten Fechtmeister...

Ertrag. Von einigen Aekern und Wiesen konnte bereits vor einigen Tagen das erste Heu eingefahren werden.

Wittmund

17. Sprechstunde beim Gesundheitsamt. Wie wir erfahren, kann die ärztliche Sprechstunde...

17. Urdorf. Sonntag gibt's Lebensmittellisten. Wie uns, für den Angehörigen...

17. Karp. Kleinkunstabend. Durch die K. C. -Gemeinschaft "Kraft durch Freude"...

Esens

17. Wer hat etwas verloren? In den letzten Tagen wurde auf dem hiesigen Fundamt...

den werden mit bekannten Läufern, wie Gaumeister...

Wer kommt in das Handball-Endspiel?

In der Vorkampfrunde der Deutschen Handballmeisterschaft...

Neue Frauenhandball-Gaumeisterschaft

Das Reichsfachamt Handball hat dem von Ostfriesland...

Luftwaffe Emden - Kriegsmarine Aurich

Die rühmigen Luftwaffenpiloten haben sich für Sonntag...

Vergleichsschießen in Emden

Am Sonntag findet auf den Ständen des Emdener...

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag. Reichsprogramm: 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht...

Sonntag. Reichsprogramm: 9-10 Uhr: Unter Schalken...

Deutschlandsender: 8-8.30 Uhr: Bach Dittler, David...

Unter dem Hohenadler

Emden. Fährlein 5/251 Jungfrau 1 und 2 15 Uhr...

Aurich. N. S. D. D. Sonntag 9 Uhr Pflichtübungs...

Norden. H. S. D. D. Sonntag 22 Uebel Schar 1...

Leer. Ostfriesische Leer-Gardewerksleute. Sprech...

Leer. Ostfriesische Leer-Gardewerksleute. Sprech...

Wittmund. H. S. D. D. Sonntag 11/1 und Wehrmannschaft...

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



6. Eine weit verbreitete Herd- und Ofenkrankheit.

Könnten Herd und Ofen sprechen, würden wir oft die Klage hören: "Mein Rost ist viel zu groß..."

Das Haus des Fischers

ROMAN VON HANS ERNST

1) In abendlicher Schönheit lag der kleine Bergsee. Ein leiser Wind trieb die kleinen Wellen...

Nach einem kurzen, großartigen Versinken ihres Goldtomes...

Nur hoch auf den Berggipfeln lag noch eine Weiße...

Leichte Schleier huschten über den See, der Wind...

Das war allabendlich so um diese Zeit. Wenn die große...

Heute aber warf sich ein fröhliches Echo über das Wasser...

Über er brachte die von drüben herüber ins Dorf...

Dominik Brecht heiratete zum zweitenmal und sein Sohn...

Dominik schien selig zu sein. Er strich sich zuweilen...

Es war ihm eine Ehre, gewiß, eine sehr große Ehre...

Der Fischer redete sich ein wenig in den Schültern...

Barbara Brecht, geborene Müller, gehörte nicht mehr...

Es konnte wohl gesagt werden, daß sie es gut eraten...

Die Barbara lächelte ein wenig und sah sie der Reihe...

Also, Barbara Brecht, geborene Müller, du darfst sehr froh sein...

Wenn die schmutzigen Vorhänge sträubte sich dein Keimlichkeitsinn...

Dem Fischer, um den sich seit dem Tode seiner Frau...

Dann drang der Frühling immer stärker und mächtiger...

In solch einer lichten Frühlingskunde nahm dich der Fischer...

Heute nun, kaum vier Wochen nach diesem Geschehen...

Die Barbara lächelte ein wenig und sah sie der Reihe...

Dann tanzte der Bergbauer mit der Braut. Der Fischer...

Der Knabe schaute seinen Vater an, den er noch nie...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

Man hatte ihn belehrt, daß er nun zu dieser Frau...

(Fortsetzung folgt.)

Kennen Sie Bunge? / Von Felix Riemkasten

tz. Ueber Friedrich August Bunge ein Wort zu sagen, habe ich mir längst vorgenommen. Es ist keine unwichtige Arbeit, auch keine nutzlose, denn an einem Manne, wie er es ist, können sich viele ein Beispiel nehmen. Er sah das, als ich ihn kennen lernte, bei der Behörde. Ich sah damals ebenfalls bei der Behörde. Er war Beamter von mittlerem Rang und trug einen unscheinbaren dunkelgrauen Anzug. Er war aber keineswegs arm, oder nur auf sein Gehalt angewiesen. Wir werden das nachher noch sehen. Nein, er hatte nur eben keine Neigung zum Hervortreten. Er war einer von denen, die schlicht ihre Arbeit tun, ihr Privatleben für sich führen, und die abends, wenn es Feterabend ist, nach Hause gehen. Ehrgeizig war er durchaus nicht.

„Was die Arbeit anlangt“, sagte er mir, „da habe ich eine Entdeckung gemacht. Man kann sich noch so wild daraus loskürzen, man kriegt sie trotzdem nicht alle. — Die Arbeit“, sagte er, „und die Liebe, die hören beide nimmer auf.“

So einer war er. Er trat nicht auf, und er trat auch nicht gern hervor. Es war ihm bewußt, daß er kein Genie war, sondern nur ein mittlerer Beamter. Andererseits achtete er sich selbst und wollte um kein Wort weniger sein, als es ihm zustand.

„Ich habe einen Bude!“, sagte er, „aber der ist nicht dazu da, damit Sie mir alles mögliche draufladen können, sondern damit Sie mir hinten runterrufen können. Haben Sie mich verstanden?“

Und es konnte dann keiner sagen, er hätte ihn nicht verstanden.

Seine Verwandten zum Beispiel hatten ihn im Laufe der Zeit sehr gut verstehen gelernt, denn er hatte ihnen erklärt: „Wenn Ihr mich besuchen wollt, dann könnt Ihr das machen, aber wenn Ihr Euch in meine Angelegenheiten mischen wollt, dann müßt Ihr Euren Besuch bei mir abbrechen.“

So einer war er. Er hatte die wundervolle Gabe, immer genau in der Mitte zu bleiben, nie aus der Ruhe zu kommen und sich auch nicht erst unnütz lange mit geheimem Ärger inwendig vollzuladen. So etwas ließ er gar nicht erst in sich groß werden. Witten in einer Unterhaltung, wenn es ihm zu dumm wurde, konnte er sagen: „Jetzt wird es mir zu dumm, jetzt kann ich mich auf so viel Unfuss nicht mehr einlassen!“

Er war ein ganz prachtvoller Mann. Eines Tages sagte ich ihm: „Herr Bunge, Sie schmeißen immer so wichtig mit dem Lineal; ich kann dabei nicht arbeiten!“

„Nensch“, sagte er darauf, „warum haben Sie mir das nicht schon früher gesagt?“

Und fortan schmiß er nicht mehr mit dem Lineal. Denn so einer war er: so wahr er selbst aufrichtig war, so gut vertritt er Aufrichtigkeit auch an anderen. Man sieht also die Vorbildlichkeit von Friedrich August Bunge hier bereits leuchten, denn wer unter uns hat wohl die Kraft und die Festigkeit, sich innerlich so sauber klar zu halten? Die meisten lassen sich erst weit über Gebühr in Anspruch nehmen, sie lassen sich belästigen und festhalten, wo sie gar nicht wollen, sie sind viel zu feige, als den inneren Gleichmut zu retten. Und darum ist Bunge ein Vorbild.

Kam ihm dienlich etwas zu sehr in die Quere, beziehungsweise in die Nase, indem er vielleicht eine gefuchte Sache nicht finden konnte, oder es fehlten ihm die Unterlagen, die er brauchte, oder es wurden zu tolle Anforderungen an ihn gestellt, oder er fühlte sich zu Unrecht gerüffelt von seinem Vorgesetzten, dem Herrn Oberbaurat, dann wurde er nicht etwa wütend, wie andere, er wurde auch nicht traurig, oder tödlich oder bitter, oder vielleicht mürrisch, nein, sondern er hob alsdann inwendig ein kühles, leises Gefumse an, nur ein kühles Gefumse, nichts weiter. Man konnte den Text nicht deutlich verstehen, aber es war ein Text, der eines echten und wahren Philosophen würdig war. Der Text lautete wie folgt:

Warum soll's denn auch,
warum soll's denn auch,
warum soll's denn auch am Abend nicht
finster sein?
Scheint doch weder Sonn'
scheint doch weder Sonn' noch Mond
hüin—ein!
In den Abend!

Und was meinte er damit? Mit dem Abend? Das ist ja wohl ziemlich klar. „Der Abend“, sagte er, „das ist das, was ganz hinten kommt.“ Und so meinte er damit die Behörde im Allgemeinen und den Herrn Oberbaurat im Besonderen. Das war „am Abend“. Warum soll's denn auch, so meinte er, am Abend nicht finster sein? Bei so einem Manne wie dem Oberbaurat! Scheint doch weder Sonn' noch Mond hüin—ein! Weder die helle warme Herzensonne, noch der blasseste gelindeste Mondstrahl von Vernunft und Einsicht! Sondern egalweg, von

morgens bis abends, will so ein Mann weiter nichts sein als Vorgesetzter und Oberbaurat!! Da kann man sich, wenn man ein Mensch wie Bunge ist, gar nicht aufregen. Das ist eben, so sagte er sich, das Dunkle, das absolut Dumme im Leben. Weder Sonne noch Mond scheinen da hinein.

„Und dieses Gefumse“, sagte er, „das erhebe ich jedesmal rechtzeitig, ehe ich mich noch ärger. Das ist meine seelische Müllabfuhr.“

Im übrigen stand er sich gar nicht so schlecht in dieser verrückten Welt. Seine Frau war vom Lande, da kamen Paleten, und er war nebenbei auch noch Hausbesitzer. Es war ein baufälliges altes Ding von Haus mit ewigen Reparaturen und lauter kleinen Mietern, die bei jeder Unterhaltung immer gleich einen lauten Ton anschlugen. Bei jeder Mietzahlung brachten sie endlose Klagen und Reparaturwünsche vor. Als er das eines Tages satt hatte, gab er seine Wohnung in diesem Hause auf, zog zehn Strafen weiter in eine bessere Gegend und wurde doch selber Mieter, in einer behaglichen Wohnung mit Balkon und Bad. In sein Haus aber setzte er den schlimmsten und rabiatesten seiner

Der vertauschte Koffer / Von Richard Gerlach

tz. Es ist eigentlich gar nicht so merkwürdig, wenn ein Koffer dem anderen zum Verwechseln ähnlich sieht: sie stammen vielleicht aus der gleichen Fabrik. Der vorrichtige Mensch versteht seinen Koffer daher mit einem Anhängen, auf dem seine Anschrift prangt. Dies hatte Herr B. versäumt, der mit seiner Frau von Münster nach Kassel fuhr. Die beiden saßen zum Fenster hinaus auf die schönen, behäbigen Hüfe Westfalens und später auf die Hügelwälder des Hessenlandes. Sie achteten nicht sonderlich auf ihre Mitreisenden; sie hatten nur mit halbem Bewußtsein wahrgenommen, daß eine Dame in Hamm einstieg und in Paderborn wieder ausstieg.

So bemerkten sie die Besichtigung erst, als sie das Geschenk in Kassel nach der Ankunft bei den Verwandten auspacken wollten. Der Schlüssel paßte, und sie hatten noch immer nicht geahnt, daß es nicht ihr Koffer war. Aber anstatt der Kassetten mit den Sparfahrsbüchern, Papieren und Schmudfäcken, anstatt der Armbanduhr für Inge und des vorsorglich mitgenommenen Sonntagsbratens saßen sie nun einige adrett gegüllete Herren-Oberhemden, einen weiblichen Schlafanzug und einige Sädelchen, wie man sie zu einer flüchtigen Uebernachtung im Hotel braucht.

In solchem Falle pflegt man sich gegenseitig die Schuld zu geben, nicht aufgepaßt zu haben; aber das geschah in diesem Falle nicht. Der ganze Inhalt des Luftschloßkoffers, die gesamten Erparnisse und Wertgegenstände waren zum Deibel. Aber der Koffer-Doppelgänger sah nicht aus, als ob er einem Verbrecher gehörte. Wo war die Dame doch ausgestiegen? — In Paderborn. Das Ferngespräch mit dem Bahnhofsvorstand in Paderborn war sehr schnell da. Nein, der Koffer war noch nicht abgegeben.

Der Turm / Von Claus Back

tz. Hoch ragend stand er da. Ein Maler sagte zu seinem Freunde: „Ist der Turm nicht herrlich? Sehen Sie Turm endete ich neue Schönheiten an ihm. Wenn er hellgelb mit dem grauen Helm gegen eine Wolkenwand steht, wenn er an klaren Tagen Stadt und Land überblickt... aus dunklem Laubwerk herauswächst... ich könnte ihn immer wieder malen! Und wenn man sich so ständig mit ihm beschäftigt, dann erst erfährt man sein Wesen.“ — Der Turm holte Atem und sprach mit metallener Stimme: „Du Narr!“ — Aber der Maler hörte es nicht.

Dann kam ein Kunstgeschichtler mit seinen Schülern vorbei und belehrte sie: „Sie sehen hier, meine Herren, ein Werk des reifen, abgeklärten Barock. Doch bei näherem Betrachten erkennt man eine besondere Eigenart, die nirgends ihresgleichen hat. Denken Sie sich den Helm mit dem Glockenturm einmal fort, so bemerken Sie, daß der Turm aus drei übereinander gestellten Würfeln besteht, welche allerdings durch die Säulen und Arkaden sowie durch Zwischenlöcher nach oben abgetrennt erscheinen. Wenn Sie auch den zweiten Würfel fortnehmen, bleibt das Untergeschoß als die reine Grundform.“ Als der Kunstgeschichtler auf diese Weise den ganzen Turm in Gedanken abgetragen hatte, schloß er: „Sie werden nun, meine Herren, das Wesen dieses unergleichen Turmes verstanden haben!“ — Der Turm holte Atem und sprach: „Du Narr!“

Eine Menschenmenge wälzte sich heran, und ein Mann mit weißer Mütze rief: „Der Turm wurde im Jahre 1735 fertiggestellt und ist neun-

Mieter als Statthalter ein. Zu mir sagte er: „Ich erlebe nun Ruhe, und der da erlebt jetzt was anderes. Das habe ich ihm schon lange gegönnt!“

Ich frage hiernach: Muß ein Mensch wie dieser Herr Bunge nicht durch und durch erfüllt sein von dem, was man Philosophie nennt, abgrundtiefe Philosophie?

Was er ändern konnte, das änderte er, und zwar ohne unnütz langes Zuarbeiten, so daß ihn Ärger und stille Wut erst gar nicht anreissen konnten, das aber, was er als Mensch und so gar als Hausbesitzer und vor allem als mittlerer Beamter nicht ändern konnte, das ließ er edelmütig Gewalt über sich gewinnen. Das sah er an, schätzte es gleich im Anfang richtig, und dann bediente er sich seiner seelischen Müllabfuhr, ehe der Drehhaufen noch zu groß geworden war. Vieles in der Welt ist dunkel, das sah er ein, aber das ist nicht zu ändern, und darum soll man sich gar nicht erst wundern. Wie soll es denn anders wohl sein? Scheint doch weder Sonn' noch Mond hüin—ein! Er war nur ein kleiner mittlerer Beamter. Er war nicht verantwortlich für die Erschaffung der Welt. Er war weiter nichts als nur Herr Bunge. Für die Erschaffung der Welt ließ er den Herrn Oberbaurat verantwortlich sein.

Die Dame, die es in Paderborn so eilig gehabt hatte, war inzwischen mit dem Lokalbahnhöfen weitergefahren, und dann hatte ihr Mann, der als Soldat in einer kleinen Garnison war, den Koffer getragen. Als sie dann im Hotelzimmer auspacken wollte, sah sie die fremden Schätze, aber darum war es ihr nicht zu tun. Das Geld und die Lebensmittellisten hatte sie zum Glück in der Handtasche. Aber wie sollte sie wieder zu ihrem Eigentum kommen? Sie hatte die Hemden mit sozialer Liebe gewaschen und geplättet.

Der Bahnhofsvorstand des Städtchens versprach, Erkundigungen in den größeren Stationen einzuziehen, und nun hätten die beiden Ehepaare ganz ruhig schlafen können. In einem geordneten Staatswesen geht nichts verloren. Es dauerte aber noch bis zum nächsten Tag, bis sie gegenseitig die Nachricht erhielten, daß sie ihre falschen Koffer expedieren konnten. Und noch einen Tag später konnte jeder sein Eigentum wieder in Empfang nehmen.

Was hätten wir getan, fragten sich die Münsteraner, wenn der Koffer einem Spitzhaken in die Hand gefallen wäre? Ein wenig seufzend zahlten sie die Gebühren. Aber war nicht eigentlich die Dame schuld, die den Koffer mitgenommen hatte?

So sind wir: wenn wir zehntausend Mark zurückbekommen, ärgern wir uns doch, daß die Sache sieben Mark fünfzig gekostet hat. Aber hatte nicht im Grunde die Fabrik schuld? Mühten sich denn zwei Koffer so lächerlich ähnlich sehen? Die Münsteraner beschloßen, den ihren fanarienvogelgelb anzumalen.

zig Meter hoch. Das Glockenspiel ist von dem Holländer Carlsbeom gefertigt und umfaßt vierzig Glocken. Es hat etwa siebenundzwanzigtausend Taler gekostet. Meine Herrschaften, wir haben Eile, es gibt noch viel zu besichtigen! Die Menschenmenge schob sich weiter. Der Turm rief: „Ihr Narren!“ Aber niemand verstand es.

Darauf kam ein Denker gegangen und fragte hinauf: „Was hat solch Turm wohl für einen Sinn?“ Der Turm erwiderte leise: „Das solltet ihr wissen, die ihr mich gebaut habt!“ — „Die dich gebaut haben, sind längst tot!“ rief der Mann. Der Turm aber antwortete: „Was kümmert es mich, wer von euch tot ist, wer lebt, oder wer noch nicht geboren ist? Ihr seid ihr!“ — „So bist du ein Wahrzeichen von uns allen?“ fragte der Mann, „was ist denn so Grobes in uns, das sich mit dir vergleichen ließe?“ — „Narr!“ sagte der Turm, und der Denker schritt leise davon.

Da aber kamen sie festlich mit Fahnen gezogen. Sie waren jung und gingen mit türmenden, weiten Schritten. Aus ihren Liedern tönte, was ihnen im Herzen brannte: Wohin soll die Kraft, die uns eingepflanzt ist? Sie drängt und quält uns und tut uns weh! Werke um Werke wollen wir schaffen, Reiche der Tat und der Arbeit erobern und Unvergängliches gründen, was uns machtvoll und hoch überbauert! — Der Turm, der die Lieber hörte, stimmte ein und rief mit ehernem Munde: „Ihr habt mich verstanden! Seht, so seid ihr! Des bin ich Zeuge und Klang!“

fast verbrauchte Sachen sehr groß war und Johnny sowie seine Frau gleich den Preisgeboten im Rahmen des für sie Erhöhten zu folgen suchten, gelangten sie doch nicht in den Besitz irgendeines Stückes von Belang, und nur an einem allerdings recht geräumigen Tortkasten mit allerlei Kumpelerei verschiedenster Art blieben sie schließlich mit einem blanken Taler hängen, den spätestens nach drei Monaten zu entrichten beide dem Auktionator fest und treu versprochen.

Leider machten dann aber besondere Umstände dem Ehepaar die Einhaltung dieses Zahlungsvertrages unmöglich, so daß der Auktionator energisch mahnen mußte mit dem Ergebnis, folgenden Antwortbrief von Steen und Frau Meta zu erhalten:

„Herr Auktionator! Sie schreiben Umbs Geld. Teilen Sie mir, daß wir Keins haben. Ahnje Fiege is in Pann. Meine Frau Kriecht was Kleines. So dra wirs haben, bringen wirs her.“

Nach Empfang dieses Briefes hielt es der Wertpapierer zur Vermeidung von Mißverständnissen für angebracht, dem Ehepaar noch schriftlich wissen zu lassen:

„Ihre Schuld ist in bar an mich zu bezahlen. Das Kleine, das Sie erwarten, nehme ich dafür auf keinen Fall an.“

Sommernacht

Boll steht der Mond. Die goldnen Strahlen
Berzauern still das blaue Band
In Schlaf und Traum und Glück — und malen
Des Kuchbaums Filigran in fahlen
Samtschatten auf die weiße Wand.

Die ersten Sommerrosen sprengten
Der zarten Knospe weichen Ball
Die Hüllen fielen, die beengten,
Und toter Form die Seele schenkten
Die Lieber einer Nachtigall.

Ganz laßt wird eine Tür entriegelt:
Ein Menschenherz, so bang und klein,
Umfaßt aufjubelnd und entriegelt
Die Welt, die sich im Auge spiegelt,
Um trunken eins mit Gott zu sein!

Ernst Fröhlich.

Untrügliches Signal

tz. Etwa ein Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg wohnte Freiherr von der Goltz-Pascha, der spätere Knecht des türkischen Heeres, einer Truppenübung desselben bei.

Der frühe Herbstabend brach herein, indes von der Goltz mit den ihn begleitenden deutschen Offizieren von der Mandöverleitung abkam. Bald war es so dunkel, daß er und die mit ihm Reitenden gerade noch gegenseitig ihre Umrisse erkennen konnten.

Angespannt lauschte der kleine Trupp in das fremde, unbekannte Land hinaus. Doch kein menschlicher Laut und kein Pferdegetrappel war zu vernehmen. Unmerklich mußte man sich vom türkischen Militär weit entfernt haben. Auch kein Lichtschein, etwa der Schein eines verglühenden Biwakfeuers, war durch die Ferngläser zu erpähen. Da kam, während man überlegte, nach welcher Richtung man reiten sollte, um nach einer Ortschaft oder wenigstens nach einem Gehöft zu gelangen, dem Generalleutnant von der Goltz ein trefflicher Gedanke.

Wozu habe ich den Instrukteur Imhoff-Pascha, der so ausgezeichnete Tierkimmen nachahmen kann, bei mir?“ fragte er sich.

Und gleich rief er diesem zu: „Imhoff, gut, daß Sie jetzt hier sind! Nun zeigen Sie einmal den Wert Ihres stimmlichen Sondernatens und helfen Sie, so laut es Ihnen möglich ist!“

Augenblicklich kam der Aufgebote dem Befehle nach, und die kräftige Stimme eines Schäferhundes durchdrang die Stille.

Verblüfft war ihre Wirkung. Noch verging keine Viertel Minute, als von links drüben ein Hund mit heiserem Bellen Antwort gab.

Alles lachte darob belustigt. Während von der Goltz zu Imhoff sagte: „Wirklich eine Meisterleistung, lieber Imhoff! Sie sind in dieser Irre unser Retter. Wo Hunde sind, sind bekanntlich auch Menschen.“

Und zu seiner Bealeitung gemeldet, fuhr er fort: „Reiten wir also, meine Herren, sofort dorthin, von wo das Hundesignal kam! Alles weitere wird sich finden.“

Müller Rüdersdorf.

Anekdoten

Ein tapferer Schneider

tz. Im vierten Jahr des Siebenjährigen Krieges befehligte Friedrich der Große eines Abends während seines Leipziger Aufenthaltes den Organisten der Nicolaitirche Schneider als Klavierbegleiter zu sich. Von Friedrich als Flötenpieler ist bekannt, daß er etwas sehr eigenwillig mit dem Takt umging. Auch mit Schneider geriet er beim Zusammenpiel bald auseinander. Der König trat ärgerlich den Takt, den er für richtig hielt; Schneider befolgte den auf dem Notenblatt vorgeschriebenen.

„Wir fangen von vorn an!“ schrie Friedrich wütend. Schneider nickte. Und nun ging's glänzend. Als das Spiel endete, bemerkte der König, daß Schneider das notenleere Titelblatt vor sich aufgeschlagen und auswendig begleitet hatte.

„Er hat aus dem Kopf gespielt?“

„Haken zu Gnaden, Eure Majestät, ich fand die Noten nicht, die zu solch königlichem Spiel paßten.“

„Garbleu! Ich wußte nicht, daß es zu Leipzig einen tapferen Schneider gibt.“ lachte der König und schenkte dem Schlagfertigen drei Friedrichsdors.

Die drei Fliegen

Mark Twain hatte nichts mehr als den schäbigen Krämergeist der amerikanischen Börsenschieber, und diese mochten ihn nicht leiden. Eines Tages hielt er den seine Werke sabotierenden Trufteuten folgende Fabel vor die Nasen: Die drei Fliegen.

Eine Fliegenmutter machte mit ihren zwei Töchtern einen Ausflug nach dem Laden eines Konditors. Die eine Tochter leckte sich freudestrahlend auf einen schönen roten Bonbon. Sie fiel sofort tot um. Der rote Bonbon war giftig, den er war von amerikanischen Bonbontruff. Die Fliegenmutter hatte jetzt nur noch die eine Tochter und liebte sie um so zärtlicher. Sie kamen zu einem Wurftladen.

Doch kaum hatte die andere junge Fliege dort von einer Wurft das kleinste Bißchen genossen, als sie unter Zuckungen starb. Die Wurft war giftig, denn sie stammte vom amerikanischen Wurfttruff. Da lachte wildes Weh die arme Fliegenmutter. Sie fraß in selbstmörderischer Hier von einem Fliegenpapier. Der erwünschte Tod kam nicht. Das Fliegenpapier war unschädlich, denn es stammte vom amerikanischen Fliegenpapiertruff.

Heiteres

Aus Kinder werden Leute

„Als Kind war meine Tochter ganz natürlich nach Puppen und mein Junge beschäftigte sich am liebsten mit Soldaten. Und heute — da ist es gerade umgekehrt!“ (Wolffst.)

Männlich

„Nun, hat er sein Unglück wie ein Mann ertragen?“

„Der Haus! — Er gab alle Schuld seiner Frau!“ (Estra-Bladet)

Jeversche Geschichten / Von Heinrich Wille

Bürgermeister B.

tz. Als Bürgermeister B. die Siebzig übergriffen hatte, legten ihm wohlmeinende Mitglieder des Rates nahe, er möge sich nun doch dem wohlverdienten Ruhestande zuwenden und den Stadtoberhauptposten einer jüngeren Kraft überlassen. Der alte Herr war jedoch in keiner Weise geneigt, diesen Vorstellungen Folge zu leisten, so daß sich die Ratsmitglieder schließlich hemogen fühlten, etwas deutlicher zu werden. Unter nachdrücklichem Hinweis auf die unerledigten Aktienberge auf des Bürgermeisters Schreibtisch gab man der Meinung Ausdruck, daß es so doch auf keinen Fall weitergehen könne.

„Das ist ja man alles halb so schlimm, meine Herren“, verteidigte sich da der in Ehren ergraute Bürgermeister, „in meinen jungen Jahren, da habe ich auch gleich alles in Reine gebracht und kein Stück nicht lag da unerledigt auf meinem Tisch. Doch mit der Zeit bin ich dahinter gekommen, daß sich jetzt viel ganz von allein erledigt. Oder will heute noch jemand etwas davon hören, daß die Siepferische ihre Robersch vor'n Jahr oder was'n alle Studerich genannt hat, oder daß Hinnerk Hinner's mal vor'n

Jahr'n Stunde länger in'n Krug geessen hat? Na, das ist alles längst vergessen und ich habe mir da auch keine Arbeit von gemacht.“

Aber unseins muß erst seine Siebzig auf dem Buckel haben, daß er dahinter kommt und sich mit der Arbeit so'n bißchen einrichten kann. Darum lassen Sie mich man so weitermachen, meine Herren. Ein junger Mensch, der bringt sich auf so'n Posten wie meinen doch man bloß um!“

Umbs Geld

Der öffentlichen und recht herzlichen Einladung des Auktionators zum Besuch einer für Rechnung dessen, den es angeht, veranstalteten meistbietenden Versteigerung verschiedener, zwar gebrauchter, aber dennoch gut erhaltener Mobilien aus einem besseren Haushalt waren auch Johnny Steen aus Neudorf nebst Frau Meta gefolgt in dem Wunsch, mit Hilfe einer dreimonatigen Zahlungsfrist ihre bisher nur aus einem Tisch und zwei Stühlen sowie verchiedenen Posten und Pannen bestehende Kücheneinrichtung etwas zu komplementieren.

Und obwohl ihr Begehren auf viele von dem Ausbieter ausgerufenen gebrauchte oder gar schon

Deutschlands Schwert am Himmel

Neue Hochleistungsflugzeuge im Kriege entwickelt und an der Front bewährt

otz. Für den Verlauf dieses Krieges ist die Luftwaffe von weitestlicher Bedeutung. Dies wird niemand bestreiten, der die technische Entwicklung des Flugwesens und die daraus sich ergebenden taktischen Einsatzmöglichkeiten der Luftwaffe mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Im Weltkrieg noch eine Hilfsarmee der Armee, steht die Luftwaffe heute gleichrangig neben den anderen Wehrmachtteilen. Die sprunghafte Aufwärtsentwicklung, die die neue Waffe seit dem ersten Weltkrieg nahm, ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Deutschland war in der Luftfahrtforschung und im Flugzeugbau schon immer führend gewesen und daher vor diesem Krieg den anderen Nationen um einige Meilen voraus. Dies bewiesen das Züricher Flugmeeting 1937, wo die deutschen Bomber bereits schneller als die ausländischen Jäger waren, sowie die Erkenntnisse des Luftkrieges in Spanien. So zog Deutschland im Herbst 1939 mit einer Luftmacht ins Feld, die es ohne Ueberheblichkeit als die beste und stärkste der Welt bezeichnen konnte.

Polen brach nicht zuletzt unter ihrem vernichtenden Bombenhagel zusammen, Norwegen und Frankreich erfuhr ihren ungestümen Angriffswillen, die britische Insel erbeute unter ihren wuchtigen Schlägen, auf dem Balkan wie auf den Weiten des Meeres und über den Wüsten Afrikas bewies sie ihre Angriffskraft und im Osten richtete sie gegen die bolschewistischen Stoßarmeen, deren Aufmarsch und Versorgungsleitungen ihre unaufhörlichen Schläge. Diese großen Erfolge konnten nur errungen werden von besten und kühnsten Fliegern in erstklassigen Flugzeugen. Diese Tatsache verdankt die Fliegertruppe nicht zuletzt ihrer hochentwickelten, leistungsfähigen Luftfahrtindustrie, die die Front nicht nur ständig mit einer genügenden Zahl von Flugzeugen, sondern auch dauernd mit neuen, besseren Bauelementen versorgt. Das Bessere ist immer der Feind des Guten. So wie ein Flugzeugmuster nicht mehr den gestellten Anforderungen entspricht, hat die Industrie auch schon neue Typen herausgebracht, bei denen die Erfahrungen der Front weitgehend berücksichtigt wurden. So sind die Flugzeugmuster, mit denen wir 1939 in den Krieg eintraten, nach und nach durch leistungsfähigere ersetzt worden, oder die alten Typen wurden durch neue Serien laufend verbessert und vervollkommen. Denn nicht die Zahl der Flugzeuge und Flieger an sich ist entscheidend, wie auch der erste Weltkrieg lehrte, sondern immer nur die Güte der einzelnen Maschinen und das Können und der Schnelligkeit des einzelnen Fliegers. Eine zahlenmäßig überlegene Luftwaffe wird immer unterlegen sein, wenn der Gegner die besseren Flugzeuge und tüchtigeren Flieger besitzt.

Im Verlauf dieses Krieges erfuhr nun die Welt von zahlreichen aufsehenerregenden Neukonstruktionen, die die altbewährten Typen ab-

lösten, und die zum Schrecken unserer Gegner wurden. Mit der Junkers Ju 88 erhielt die deutsche Luftwaffe ein Universalkampfflugzeug bester Leistungen und stärkster Kampfkraft. Es ist zugleich das erste zweimotorige Sturzkampfflugzeug der Welt. In der Ju 88 haben alle praktischen Erfahrungen vom Einsatz der Kampfflugzeuge in den letzten Jahren sowohl in taktischer wie in konstruktiver Hinsicht ihre Auswertung gefunden. Die Einsatzmöglichkeiten sind so vielfältig wie nur möglich: als schnelles Kampfflugzeug kann es seine Bomben im Horizontal- und Sturzflug bei Tag und Nacht abwerfen, als Fernaufklärer stößt es weit in das feindliche Hinterland hinein. Gegenüber dem bekannten Sturzbomber Ju 87 weist die Ju 88 vergrößerte Reichweite, erhöhte Tragfähigkeit, gesteigerte Geschwindigkeit und vermehrte Abwehrkraft auf. Von den für derartige Flugzeuge kaum glaubhaften Leistungen zeugt ein aufsehenerregender Weltrekord, den einer der Erstaussflüge der Ju 88 im Sommer 1939 aufstellte. Mit 2000 Kilogramm Last flog diese Maschine eine Strecke von 2000 Kilometer mit einer Geschwindigkeit von 501 Stundenkilometer. Bald darauf kam die Ju 88 in Großserienbau von bisher nicht dagewesenen Ausmaß und machte im Frühjahr 1940 von sich reden, als sie zum regelmäßigen Fronteinsatz gelangte. Seitdem ist die Ju 88 auf allen Kriegsschauplätzen zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil zahlreicher Geschwader unserer Heerischen Luftwaffe geworden.

Ein neues Kapitel des Luftkrieges wurde eingeleitet durch den Einsatz des Sturzkampfflugzeuges. Dornier Do 217, das erst im Frühjahr 1942 der Öffentlichkeit vorstellt wurde, obwohl unsere Feinde schon seit längerer Zeit die Durchdringung dieser Waffe zu hören bekamen. Neugierig ist die Bewandtschaft mit den bekannten Vorläufern Do 17 und Do 215 unverkennbar, jedoch untercheidet die Do 217 sich durch von jenen, daß sie noch mehr und noch schwerere Bomben schleppen, noch größere Flugstrecken überwindet, noch stärkere Bewaffnung hat und noch größere Geschwindigkeit erzielt.

Um die atlantischen Zufahrtsstraßen zur britischen Insel unter die Kontrolle der deutschen Wehrmacht zu bringen, mußte ein besonderes Großkampfflugzeug geschaffen werden. Aus dem 1938 durch seine Refordflüge nach Neuport und Tokio bekannt gemordenen niemotorigen Großverkehrsflugzeug Focke-Wulf Fw 200 „Condor“ wurde der Langstreckenbomber Fw 200-C „Condor“ entwickelt. Er ist durch seine Erfolge im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte und seine hervorragende Eignung als Fernaufklärer besonders bekannt geworden. Durch vielfache Erwähnung in den D.R.M.-Berichten, die manchmal von Angriffen 500 Kilometer westlich der portugiesischen Küste und im Gebiet um Island sprechen, wurden Bekanntheit und Maschinenfolge Anerkennung zuteil. Stärkste Bewaff-

nung und die Fähigkeit, allgeröchteste Bombenlasten über weite Strecken zu tragen, machen den „Condor“ im Verein mit vielen anderen Vorzügen zu einer sehr gefürchteten Waffe.

Bei der Jagdfliegerwaffe hat der Name Messerschmitt nach wie vor seinen guten, alten Klang. Die Me. 109 ist zum Inbegriff des deutschen Jagdflugzeuges geworden und eine ihrer letzten Ausführungen, die Me. 109 F, wird mit ihrer erhöhten Geschwindigkeit und Steigeleistung sowie ihrer verstärkten Bewaffnung unseren Jägern weiterhin von Sieg zu Sieg verhelfen. Vor Jahresfrist wurde der Schiefer des Geheimnisses gelüftet, der bisher den schnellsten Jäger der Welt, die Focke-Wulf Fw. 190, vor allzu wühlerischen Augen bewahrte. Der neue Focke-Wulf-Jagdflieger vereinigt in zur Zeit kaum zu übertreffender Weise alle Eigenschaften, die heute einem modernen Jäger seine Überlegenheit gewährleisten: überragende Schnelligkeit, gute Wendigkeit und stärkstmögliche Bewaffnung. Es ist zum erstenmal seit dem Weltkrieg, daß im deutschen Jagdflugzeugbau ein Sternmotor — es ist der ebenfalls neu entwickelte, luftgekühlte 14-Zylinder-DVW-Doppelsternmotor 801 — zum Einbau gelangt. Das breit angeordnete, nach innen einziehbare Fahrwerk gibt besonders gute Start- und Landeigenschaften. Die überaus starke aus M.G.s und Kanonen neuester Konstruktion bestehende Bewaffnung macht die Fw. 190 im Luftkampf zu einer überlegenen und gefürchteten Waffe.

In der denkwürdigen Luftschlacht am 18. Dezember 1939 über der Deutschen Bucht machten die Engländer erstmals Bekanntheit mit der vernichtenden Kampfkraft unserer schweren Jäger vom Typ Me. 110. Bekanntlich wurden damals von den angreifenden 52 Bickers-Bellington-Bombern 36 Maschinen abgeschossen. Diese neue Waffe, die schwereren Jäger oder Zerstörer, wie man sie jetzt nennt, waren der erste Triumph, den die deutsche Luftwaffe in diesem Kriege ausrichtete. Vor dem Kriege vor unberufenen Augen streng gehütet, erzielte die Zerstörer bei ihren ersten überragenden Einsätzen durchschlagende Erfolge. Die Me. 110, deren Leistungen und Bewaffnung natürlich durch neue Serien laufend verbessert worden, ist inzwischen an allen Fronten zum Schrecken des Feindes geworden. Bei freier Jagd — das Schöne war es für einen Jagdflieger gibt! — und bei Begleitschutz für andere Verbände fliegen ihrer gehaltenen Feuerkraft zahllose Feindflugzeuge zum Opfer.

Ueber zwei sehr bemerkenswerte Neukonstruktionen, die in vieler Hinsicht von der üblichen Bauart abweichen, verfielen die Nachauflärer. Es sind dies die Focke-Wulf Fw. 189 und die Blohm & Voß BV. 141. Die Konstrukteure sind hier mit Rücksicht auf den besonderen Verwendungszweck ganz eigene Wege gegangen. Das äußere charakteristische Merkmal der Fw. 189 sind die zwei Leitwerksträger, die die Motoren tragen und die in der Mitte liegende geschlossene Vorderrumpfanzele. Damit wurde die Fw. 189 das erste Doppelrumpfflugzeug der deutschen Luftwaffe. Der Wunsch nach freier Sicht und Verteidigungsbereitschaft nach allen Seiten führten

zu dieser neuartigen Bauweise. Bei den großen Schlachten im Osten 1941 hat der Nachfolger Fw. 189 seine Feuerkraft erhalten und glänzend bestanden. Einige Flugzeuge haben sogar eine Reihe bolschewistischer Bomber im Luftkampf vernichtet können.

Göttinger Zinnsoldatenparade

otz. Pfingsten wurde in Göttingen eine vom Städtischen Museum gemeinsam mit dem Kreisheimatwert und einigen Sammlern veranstaltete „Ausstellung alter und neuer Zinnsfiguren“ eröffnet, die nicht nur das soldatische Leben, Schlachten, Paraden und die Entwicklung der Uniformen anschaulich darstellt, sondern auch Ereignisse aus dem Leben der Stadt und des Landes, und die damit zugleich einen kulturhistorischen Ueberblick gibt. Kleine Kunstwerke sind in dieser lebendigen Schau zum Leben erweckt. Zinnsoldaten, die mehr sind als bloßes Spiel zum Zeitvertreib; haben doch hervorragende Heerführer dem Zinnsoldatenpiel strategische und taktische Erkenntnisse zu danken. Kaiser Wilhelm I und Generalfeldmarschall Gaeleer benutzten sie als Anschauungsmaterial für Darstellung ganzer Schlachten und als einer der ersten probierte um 1600 der Prinz von Dranien die Wirkung seiner neuen Schlachtordnung mit Bleisoldaten aus.

Das Gänseleisele lächelt wieder

otz. Allen ehemaligen Göttinger Musenbüchsen nah und fern sei hiermit kundgetan: Das Gänseleisele, das so mancher in früherer Laune geküßt, thront wieder in alter Schönheit und Anmut auf dem Sockel des Gänseleiselebrunnens. Wahrzeichen der Stadt an der Leine vor dem wuchtig gequadrerten Rathaus. Die Befürchtung mancher, daß auch das Leisele den Weg in die Schrottkammer genommen habe, hat sich also nicht bewahrheitet. Kriegsbedingte Schwierigkeiten verzögerten lediglich die schnelle Wiederaufstellung der Gänseleisele, die vor Jahresfrist wahrscheinlich bei wieder allzu stürmischer Erzeugung des jarten Blättergeräns und Beschädigung des Sockels für eine Weile vom luftigen Standort entfernt werden mußte.

Seine Monatsrente gespendet

otz. Beim Ortsbeauftragten für das Deutsche Rote Kreuz in Schwenningen erschien ein Schwerkrankenverehrter, um seine Monatsrente für die Verbundenen zur Verfügung zu stellen. Ein weiteres Beispiel treuer Opferbereitschaft unserer Frontkämpfer, die schon viel mehr gaben, als es die Heimat je vermag.

Blitz schlug aus dem Erdboden

otz. Die allgemeine Ansicht, daß der Blitz nur von oben nach unten schlägt, wird durch einen Blitzschlag im Weiserbergland widerlegt. Dort ließ sich der Weg eines Blitzschlages bis in alle Einzelheiten verfolgen. Die Entladung hat aus einem Bach ihren Anfang genommen. Von dort wurde die Erde bis zu einer Pappel mehrere Meter weit aufgerissen. Am Fuße des Baumes wurde etwa ein Kubikmeter Erde hochgeworfen und am Baum selbst in einer Länge von 20 Meter die Rinde aufgerissen.

Stellenangebote

Zuverlässige Frau oder Fräulein zum Bedienen der Gäste für Speisestaurant in Aurich gel. Angeb. u. A 365 O.Z., Aurich.

Frauen und junge Mädchen als Näherinnen für Dauerstellung gesucht. Unterkunft im Gefolgschaftsheim mit voller Verpflegung. Bernh. Carstens, Strick- und Wirtwarenfabrik, Ovelgönne, i. Oldenburg.

Servierfräulein oder Köchlerin zur Hilfe vom 1. 7. bis 23. 7. 43 gesucht. Preis Raffehaus, Leer.

Servierfräulein für Sonnabends u. Sonntags von 17 bis 23 Uhr für fest gesucht. Preis Raffehaus, Leer.

Mädchen, ehlich, schulfrei, für die Küche zur Aufwartung zweier kleiner Kinder gel. Frau Hinrich van Ohlen, Siedegartenstr.

Junges Mädchen für leichte Hausarbeit gesucht. Bernh. Carstens, Strick- und Wirtwarenfabrik, Ovelgönne, i. Oldenburg.

Ältere Haushälterin für landw. Betrieb gesucht. Givve Weenten, Sandhorst 143.

Hausmädchen sucht Hof. Frau Völz, Aurich, Nordstr. 17, Ruf 761.

Hausgehilfin sofort oder 1. 7. 43 gesucht. Preis Raffehaus, Leer.

Tüchtiger Lagerarbeiter sofort gesucht. Gerh. Grenzmann, Elias-Sens-Str. 1, Leer/Ostfriesland, Kontor: Straße der SM. 16.

Junges Mädchen in H. Landwirtschaft gesucht. Frau Katharine Gilmann, Dünen bei Sandstedt, Bez. Bremen.

Hilferin für einige Nachmittage gesucht. A. Schüttmann, Leer, Kirchstraße 40/42.

Ältere Stütze, zuverlässig, zum 1. Juli zur Führung eines kleinen Haushalts und zur Pflege gesucht. Angebote erbitlen Geisig, Kilmann, Weener a. d. Ems, Mühlenstraße.

Hausgehilfin für 4 Tag für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Frau van Laaten, Emden, Glosstr. 21.

Älteste Frau oder Fräulein zur Betreuung einer alten Dame gesucht. Angebote unter A 1817 O.Z., Emden.

2 Frauen oder Mädchen, zuverlässig und sauber, für vormittags sofort gesucht. Mollerei Boekelerlehn, Inh.: B. Kollmorgen.

Hausgehilfin zum 1. Juli gesucht. Aurich, Meistr. 3 part.

Tagemädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren zum baldigen Antritt gesucht. M. Kubnit, Gärtnerstr. Weener, Mühlenstraße.

Hausgehilfin, im Alter bis 45 Jahren, für ruhigen, frauenlosen Haushalt, Wohnung mit kleinem Obst- und Gemüsegarten, sucht Reichsbahn-Obersekretär. Antritt nach Uebereinkunft. Angebote unter A 760 O.Z., Leer.

Lehramtskandidat mit gut. Schulbildung

für die Blumenbinderei gesucht. Gärtner: Joh. Hellen, Emden, Hamhuler Straße.

Zuverlässige Frau oder Fräulein für Haushalt gesucht. In Frage kommt Hausarbeit und Bedienen der Gäste. Wenn berufsfremd, erfolgt Einarbeitung. Angebote u. A 366 O.Z., Aurich.

Hausgehilfin oder Köchlerin sofort oder später gesucht. Wiat, Bremen, Bürgermeister-Smidt-Platz 12, Ruf 47823.

Die D.R.M.-Schweizerin Elia Bethaus Bremen stellt noch Lernschüler ein in die Krankenpflege der Gerh. Carstens-Krankenhaus Hamburg-Gilbertal. Bewerbung an Frau Oberin G. Steinberg, Bremen, L.v. Bentheim-Straße 18.

Motorschiffsführer und Schiffsjäger für die Unterwasserfahrt zu sofort gesucht. Auskunft erteilt Frau Dini Post, Weener, Ruf 246.

Rechtling sofort oder baldmöglichst gesucht. Reinemann, Auktionator Emden.

Rechtling, mit gutem Schulzeugnis, kann auf sofort oder später in mein Lebensmittel-Geschäft eintreten. Freie Kost und Wohnung im Hause. Georg Febr. Kattel, Aurich, Nordstr. 1.

Kaufmänn. (Mädchen) 2 Std. tgl. gesucht. Emden, Pelzerstr. 6.

Männliche Bürokräft, zuverlässig, für abrechnungsreiches Arbeitsfeld zum bald. Antritt gesucht. Kriegsverwehrt mit entsprech. Vorbild. erwünscht. Anstellung erfolgt nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes Leer. Gräfl. von Bedelsche Rentel, Euenburg, Post Voga über Leer.

Ankäufe

Kinderfahrräder zu kaufen gesucht. Angebote unter A 370 O.Z., Aurich.

Motorfahrräder mit Ausz., 2 Stühle, 1 Koff. od. Stahlbehälter, neu od. geb., gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis Barmer Grafstraße, Leer, Postfach 129.

Wolle oder Kamelhaardecke, neu oder geb., gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter A 734 O.Z., Leer.

Kostüm, Gr. 42-44, Koffer, mittelgroß, und Kleidung für 4jährig. Jungen zu kaufen gesucht. Angeb. unter A 733 an O.Z., Leer.

Plattenspieler oder Grammophon zu kaufen gesucht. Aurich, Nürnb. Burgstraße 1.

Briefmarken-Sammlungen kauft immer Briefmarken Klapper Berlin N 58, Schwebler Str 34 a

Alte Blumenstühle kauft jed. Quant. zum Blumengeschäft Lohes Emden, Alter Markt 15 Fernr 3262

Altmaterialien. Ankauf von Lumpen, Eisen, Papier, Knochen Metalle usw. J. Amelsberg, Leer Vager: Reimersstr. 1, Ruf: 2928

Helle und harte jeglicher Art kauft laufend Julius Müller Leer

Schrottopf, auch ohne Schloß, m. Schuttrahmen, zu kaufen gel. Leer, Wieringstr. 4.

Kinderbüchlein sofort zu kauf. gel. Angeb. unter A 739 O.Z., Leer.

Lebensmittel- oder Gemüshausengeschäft, evtl. auch mit Bäckerei, zu kaufen oder pachten gesucht. Angebote unter A 741 O.Z., Leer.

Motorfahrr. bis 20 L., m. od. ohne Motor, mßgl. Eisen, zum fest. Kauf gesucht. Angebote unter A 1811 O.Z., Emden.

Damenfahrrad, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter A 375 O.Z., Aurich.

Herrenanzug, gut erh., für mittlere Figur, zu kaufen gesucht. Angeb. unter A 1816 O.Z., Emden.

Herrenfahrrad, gut erh., Ballon, ohne Bereifung, zu kaufen gel. Emden, Adolfs-Biller-Str. 55.

Kleinfahrrad, neu od. gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter A 1810 O.Z., Emden.

Damen-Gummimantel zu kaufen gesucht. Angebote unter A 746 O.Z., Leer.

Bergglas zu kauf. gesucht. Etrien, Voga Friebohofstraße 10.

Beifahrer, fähig, m. Matr. u. Ausf., zu kauf. gel. Ang. an G. Bleeker, Leer, Dfko-tem-Brook-Str. 10.

Kinderwagen (Korbwagen) zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 605 O.Z., Emden.

Sportwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter A 751 O.Z., Leer.

Der Inhalt bürgt

FÜR EIN WIRKLICH GUTES KAFFEE-ERSATZ GETRÄNK

Ein Schuster kann zwar Schuhe, auf denen man 2 Jahre gelaufen ist, sofort erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 5 Tagen wieder gut machen, was dem Körper in 5 Jahren angetan wurde.

Tauschgesuche

Gutes Damenfahrrad, kompl. mit Beleucht., gegen Volksempfänger, Baujahr 1938/39, zu tauschen gesucht. Angebote unter A 368 O.Z., Aurich.

Damenfahrrad gegen Fotoapparat zu tauschen gesucht. Angebote u. A 369 O.Z., Aurich.

Gute Nähmaschine (Noumann) geg. Sessel und Gehimmetische zu vertauschen. Angebote unter A 753 O.Z., Leer.

2 Paar Kinderschuhe, Gr. 26 gegen Gr. 29 zu tauschen gesucht. Leer, Adolfs-Biller-Str. 75.

Bestes Pferdehen gegen Torf zu vertauschen. W. Hennings, Markt bei Weener.

Gutes Herrenfahrrad, ohne Bereit., geg. Damenfahrrad, mit od. ohne Motor, mßgl. Klapphülender, Gr. 55, geg. Gr. 56-57 zu vertausch. J. A. Bauman, Vopperlum.

Torf gegen Ben zu vertauschen. Gerh. Boden, Ostwaringslehn 390.

Torf gegen Ben oder Futterstroh zu vertauschen. Selmer Jäger Vogaburmerfeld.

Damenmantel, sehr gut erh., gegen Kostüm, Gr. 46, zu tauschen gel. Angeb. unter A 740 O.Z., Leer.

Fahrradboot, 2-Eiber, gegen 1-Eiber zu vertauschen. Emden, Linden-araben 7.

2 Bettstellen, 1 1/2schläf., geg. geb. Damen- oder Herrenfahrrad zu vert. zu erfragen O.Z., Aurich

Kurzhaar-Hündin, bildschön, gepflegt, braun getigert, 10 Monate alt, von jauchlich gut. Eltern, jedoch da keine Gelegenheit zur Jagd ungeführt, gegen Drilling, 16/16/8/57, od. sehr guter, hahnl. Doppeltinte, 16 oder 12/65, zu vertausch. 1 Wirt, 4 Hunden und 2 Hündinnen, Welpen, gewonnen am 2. 3. 43. Wollkammung wie oben, braun getigert, guter Körperbau u. Veranlagung zu verk. Bauer Sunfeld-Panster, Röhde 608, Ruf: Wshendorf 187.

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN

